

SoFFI F



BZgA

Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung

Familienplanung im Saarland

SONDERAUSWERTUNG

frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen

LÄNDERBERICHT

Saarland



HERAUSGEBERIN
Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung



Familienplanung im Saarland

SONDERAUSWERTUNG

frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen

von Tilmann Knittel und Laura Olejniczak
unter Mitarbeit von Hatice Eldiven

Herausgeberin

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Inhalt

	Vorwort	4
1	Einleitung	6
2	Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit.....	9
3	Kinder und Eheschließung im Lebenslauf.....	14
4	Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft	18
5	Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder	21

6	Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche	25
7	Verhütung.....	32
8	Bilanz im Ländervergleich	38
9	Anhang.....	40
	Projektsteckbrief frauen leben 3 – Saarland	50
	Weiterführende Informationen zum Projekt frauen leben 3	51

Vorwort

Die Untersuchung der Ursachen und Entscheidungsprozesse, wie Frauen und Männer mit den Themen Verhütung, Partnerschaft, Kinderwunsch, Schwangerschaft und Kinderlosigkeit umgehen, ist seit mehr als zwanzig Jahren ein Forschungsschwerpunkt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

Die repräsentative Studie „frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf“ untersucht bereits seit 2011 im Auftrag der BZgA das große Thema Familienplanung. Insbesondere die Themen Verhütung, Kinderwunsch, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche bei 20- bis 44-jährigen Frauen stehen dabei im Fokus. Insgesamt 19.000 Frauen in allen sechzehn Bundesländern wurden zwischen 2012 und 2020 befragt. Die Studie „frauen leben 3“ gehört somit zu den größten, aber auch zu den wichtigsten repräsentativen Bevölkerungsbefragungen zur Familienplanung im Lebenslauf in Deutschland.

Die Bundesländer weisen viele übergreifende Gemeinsamkeiten auf, aber auch Unterschiede: dies zum Beispiel bei der Verbreitung nicht ehelicher Schwangerschaften, bei der Gestaltung der Aufgabenteilung in der Familie, bei den Schwangerschaftsabbruchraten oder beim Kinderwunsch. Die Unterschiede resultieren beispielsweise aus der spezifischen Zusammensetzung der Bevölkerung einer Region, aus regionalen Traditionen sowie aus unterschiedlichen Ausprägungen sozioökonomischer Indikatoren wie Armuts- oder SGB-II-Quoten.

Die umfangreich angelegte Studie wurde 2012 zunächst in vier ausgewählten Bundesländern – Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen und Sachsen – durchgeführt. Dafür wurden 4.002 Frauen quantitativ befragt. 2016 wurde die Studie mit einer Befragung von 4.519 Frauen in den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz fortgesetzt. Ende 2017 wurde die Befragungsrunde auf weitere fünf Bundesländer ausgeweitet: Etwa 6.000 Frauen nahmen in Brandenburg, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Thüringen teil. In 2020 wurden schließlich 4.500 Frauen in Bayern, Hessen, Sachsen-Anhalt und im Saarland befragt.

Dieser Länderbericht wertet die Ergebnisse für das Saarland aus. Im Allgemeinen zeigen sich im Saarland die gleichen Muster und Entwicklungen der Familienplanung und des Familienlebens wie in Deutschland insgesamt. Aber es gibt durchaus Besonderheiten: Der Wunsch nach einer Zwei-Kind-Familie ist besonders stark verbreitet. Und die Erwartungen von Frauen an ihre Partner, die Erwerbstätigkeit zugunsten der Familie zu reduzieren, sind weniger ausgeprägt als in anderen westdeutschen Flächenländern.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
(BZgA)

Köln 2023



»» Einleitung

Der Länderbericht „Familienplanung im Saarland“ basiert auf einer Sonderauswertung der Studie „frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen“. Das Sozialwissenschaftliche Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen | FIVE e. V. (SoFFI F.) untersuchte in dieser Studie die Lebensformen, den Kinderwunsch und das Verhütungsverhalten bei 20- bis 44-jährigen Frauen und erhob Angaben zu zurückliegenden ausgetragenen und abgebrochenen, gewollten und ungewollten Schwangerschaften. Die Studie wurde im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in allen sechzehn Bundesländern durchgeführt.

Zur Struktur des Bundeslandes Saarland

Das Saarland ist sowohl hinsichtlich der Bevölkerungszahl von rund 980.000 als auch der Fläche das kleinste Flächenland in Deutschland. Die Bevölkerungsdichte ist im deutschen Vergleich überdurchschnittlich. Die Geburtenrate lag im Jahr 2020 bei 1,48 Kindern und gehörte damit, wie auch in der längerfristigen Betrachtung, zu den niedrigsten Quoten im Bundesländer-Vergleich. Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund lag im gleichen Jahr bei 23,5 % und damit unter dem Durchschnitt im Deutschland.

Das Bruttoinlandsprodukt im Saarland liegt pro Kopf gerechnet 15,7 Prozentpunkte unter dem deutschen Mittelwert. Die Arbeitslosenquote sowie die Armutsgefährdungsquote liegen knapp über dem deutschlandweiten Durchschnitt. Auch die SGB-II-Quote liegt im Saarland etwas höher als im bundesweiten Durchschnitt (6,1 % respektive 5,1 %).

Die vorliegende Studie untersucht die Bedeutung, aber auch die Schwierigkeiten der Familienplanung. Familienplanung wird dabei in einem weiten Sinn als Gestaltung der privaten Lebensformen sowohl mit als auch ohne Kinder verstanden. Schwerpunkte der Befragung sind Kinderwunsch, Verhütung und Lebensplanung:

- Wann ist aus Sicht der Frauen der richtige Zeitpunkt für ein Kind? Welche Lebensumstände begünstigen oder hemmen einen Kinderwunsch und seine Realisierung?
- Welche Rolle spielen Familie und Kinder in der Lebensplanung von Frauen, auch gegenüber eigenen Berufsperspektiven? Welche Erwartungen bestehen zu Familie und Erwerbstätigkeit?
- Wann ist aus Sicht der Frauen der richtige Zeitpunkt für ein Kind? Welche Lebensumstände begünstigen oder hemmen einen Kinderwunsch und seine Realisierung?
- Wie häufig treten Schwangerschaften unbeabsichtigt oder dezidiert ungewollt ein? Wie häufig und unter welchen Bedingungen kommen solche Schwangerschaften vor?
- Wann werden ungewollte Schwangerschaften abgebrochen oder akzeptiert?
- Wie wird verhütet? Warum wird nicht verhütet, wenn kein Kind gewünscht ist?

Nachfolgend sind einige Eckdaten zu soziodemografischen Merkmalen der Befragten zusammengestellt. Eine ausführliche Stichprobenbeschreibung findet sich im Anhang:

- 10,7 % der Befragten haben eine niedrige Qualifikation und 40,0 % die höchste Qualifikation auf einer 4-stufigen Skala (detaillierte Erläuterung im Anhang).
- 78,8 % der befragten Frauen sind erwerbstätig, zumeist in Vollzeit (ab 35 Stunden pro Woche) oder in vollzeitnaher Teilzeit zwischen 15 bis unter

35 Wochenarbeitsstunden. 8,5 % arbeiten in vollzeitferner Teilzeit unter 15 Wochenstunden. Der Anteil der vollzeiterwerbstätigen Frauen liegt bei 34,0 %.

- Mehr als ein Viertel der Frauen (29,7 %) ist nicht bzw. nicht mehr als 14 Stunden pro Woche erwerbstätig. Von diesen sind 9,2 % in Studium oder Ausbildung, 7,6 % in Mutterschutz oder Elternzeit und 3,1 % arbeitslos. 8,6 % bezeichnen sich als Hausfrau.
- 17,6 % geben ein Haushaltsnettoeinkommen von unter 2.000 € an. Der Anteil von Frauen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von 3.000 € und mehr beträgt 52,8 %. Der SGB-II-Bezug ist eher selten (3,9 %).
- 18,0 % gehören keiner Religionsgemeinschaft an.
- Der Anteil an Frauen mit Migrationshintergrund beträgt 17,5 %.

Die Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit (Kapitel 2), die Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft (Kapitel 4) und der Kinderwunsch (Kapitel 5) werden für den Befragungszeitpunkt berichtet. Die Kapitel zu Familie im Lebenslauf (Kapitel 3) und zu ungewollten ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften (Kapitel 6) beruhen auf der Auswertung der Angaben zu zurückliegenden Schwangerschaften der 20- bis 44-jährigen Frauen. Das Verhütungsverhalten (Kapitel 7) wird für die aktuelle Zeit und für die zurückliegenden Schwangerschaften dargestellt.

Das Forschungsdesign der Sonderauswertung für das Saarland

Für die Bevölkerungsbefragung von 20- bis 44-jährigen Frauen (zwischen 1975 und 1999 geboren) im Saarland wurde 2020 eine Zufallsstichprobe aus den Telefonregistern gezogen. Die Stichprobe umfasst 503 Frauen mit 528 (ausgetragenen oder abgebrochenen) Schwangerschaften im Lebensverlauf der Frauen. Es handelt sich um zurückliegende

Schwangerschaften (retrospektive Erhebung), die seit 1993 eingetreten sind. Trotz einer altersquotenbasierten Feinsteuerung während der Feldphase konnte eine Unterrepräsentierung jüngerer Frauen aus der Zielgruppe nicht vermieden werden. Um Verzerrungen bei allgemeinen Aussagen auszugleichen, wurden die Daten der Befragten in drei Altersgruppen eingeteilt und proportional zu ihrem Anteil an der weiblichen Wohnbevölkerung im Saarland gewichtet.

Als Erhebungsinstrument diente ein standardisierter Fragebogen, der im Rahmen von CATI-Telefoninterviews von Kantar Bielefeld (vormals TNS Emnid) abgefragt wurde.

Zur Beschreibung der sozialen Unterschiede in der Familienplanung wird vor allem die Bildung herangezogen (4-stufige Skala gebildet aus Schul- und Berufsabschluss: niedrig / mittel / höher / hoch, siehe Tabelle 5 im Anhang).

Das heutige Einkommen und die heutige finanzielle Situation eignen sich für die Untersuchung sozialer Determinanten für Familienplanung im Lebenslauf nur eingeschränkt. Sie können sich im Laufe des Lebens verändern, sind selbst sehr eng mit der Familienentwicklung verbunden und müssen vielfach eher als Folge statt als Ursache von Entscheidungen für eine Familiengründung oder -erweiterung angesehen werden. Rückschlüsse auf die Rahmenbedingungen einer zurückliegenden Schwangerschaft anhand der aktuellen finanziellen Situation sind daher nicht zulässig.

Der höchste Schul- oder Bildungsabschluss hingegen ist bei Frauen erreicht oder zumindest in Sichtweite, wenn eine Familie gegründet wird, und kann sich nicht verringern. Daher eignet sich die Bildung eher dazu, um Aussagen über die sozialen Umstände der betroffenen Frau bzw. Schwangerschaft treffen zu können.

Wenn es aber um aktuelle Aspekte - Einstellungen, Kinderwunsch, Verhütung - geht, kann die subjektive Einschätzung der heutigen finanziellen Situation als ein grober, aber zuverlässiger Indikator herangezogen werden (4-stufige Skala: (sehr) gut / mittel / schlecht, kein Bezug von Sozialleistungen / schlecht, Bezug von Sozialleistungen).

Die Darstellung der Ergebnisse beschränkt sich weitestgehend auf statistisch signifikante Zusammenhänge bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 % (in den Tabellen und Grafiken mit „*“ gekennzeichnet). Ergebnisse, die nicht signifikant sind, werden ausdrücklich mit „n. s.“ kenntlich gemacht. Einordnungen, wie zum Beispiel „ein hoher Anteil“ oder „ein niedriger Anteil“ und Angaben wie „nur“, „viele“ oder „wenige“ wurden durch einen Vergleich mit den Werten anderer Bundesländer gewonnen und sind nicht als absolute Angaben zu verstehen. In der Stichprobe sind verheiratete Frauen mit Kindern und Frauen mit höherer Bildung etwas überrepräsentiert. Frauen mit einer niedrigen Schulbildung sind etwas unterrepräsentiert. Eine ausführliche Beschreibung der Stichprobe, Informationen zur Erhebung sowie Hinweise zur Repräsentativität finden sich im Anhang.

2



Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit

- Eine klare Mehrheit der Frauen im Saarland möchte Kinder. Gleichzeitig nimmt die Erwerbstätigkeit einen hohen Stellenwert ein.
- Gut die Hälfte der Frauen im Saarland (51,3 %) sieht eine Teilzeittätigkeit von Müttern als das beste Modell zur Aufteilung von Familie und Beruf an, solange die Kinder noch klein sind. Mit 34,2 % hält ein gutes Drittel der Befragten eine Unterbrechung der Berufstätigkeit für das Beste. 10,4 % halten eine Vollzeittätigkeit für das richtige Modell. Dagegen finden es lediglich 4,2 % richtig, dass eine Frau ihren Beruf aufgibt, wenn Kinder kommen.
- 18,4 % der Frauen sind der Meinung, dass Väter ihre Arbeitszeit reduzieren sollen, wenn ein Kind kommt. 38,7 % sind teilweise dieser Ansicht. 42,9 % halten eine Arbeitszeitreduzierung für Väter nicht für angemessen.

Orientierung an Kindern und Erwerbstätigkeit gleichzeitig

Mit einem Anteil von 69,1 % stimmt eine deutliche Mehrheit der 20- bis 44-jährigen Frauen im Saarland der Aussage „Ich wollte schon immer Kinder“ zu (Abbildung 1). Die Kinderorientierung im Saarland ist damit vergleichbar mit anderen Bundesländern. Auch fügt sich das Ergebnis in den Trend eines stetigen Rückgangs der Kinderorientierung ein, der in der bundesländerübergreifenden Betrachtung über die verschiedenen Erhebungszeitpunkte zwischen 2012 und 2020 zu beobachten ist.

Für die Hälfte der Frauen im Saarland sind gelungene Lebensentwürfe auch jenseits von Kindern denkbar. 49,6 % stimmen der Aussage „Man kann auch ohne Kinder glücklich sein“ zu. Die Verbreitung dieser Einstellung hat in der bundesländerübergreifenden Betrachtung im Zeitverlauf zugenommen.

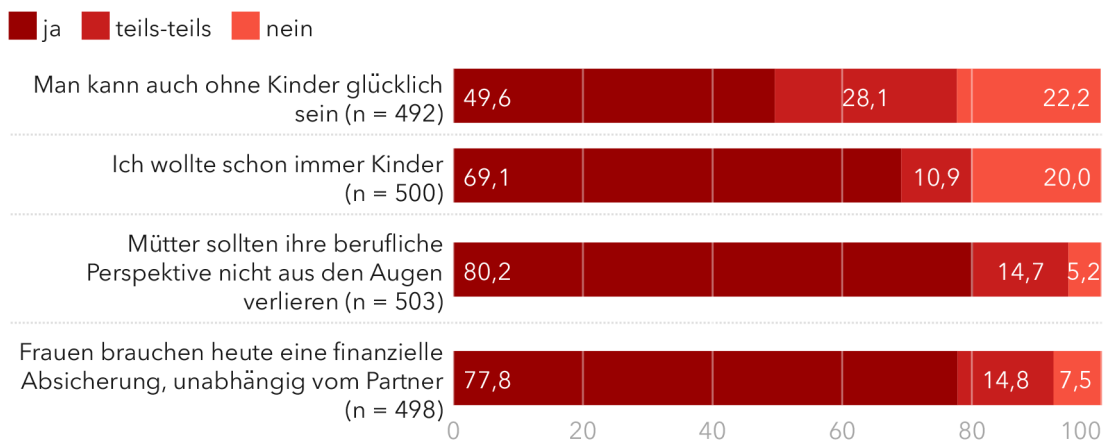
Die Erwerbsorientierung von Müttern und die eigenständige finanzielle Absicherung von Frauen unabhängig von einem Partner wird von einer großen Mehrheit der 20- bis 44-jährigen Frauen im Saarland für richtig und notwendig befunden: 80,2 % und

77,8 % der Frauen stimmen den entsprechenden Aussagen zu, weniger als 8 % lehnen diese Aussagen ab (Abbildung 1).

Der Wunsch nach eigenen Kindern wird im Saarland über alle Bildungsniveaus hinweg ohne statistisch signifikante Unterschiede von einer Mehrheit geteilt (Abbildung 2; zur Gruppierung der Bildungsniveaus vergleiche Tabelle 5 im Anhang). Im Unterschied zu anderen Bundesländern ist die Kinderorientierung bei Frauen mit niedriger oder mittlerer Qualifikation im Saarland nicht ausgeprägter als bei Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen.

Etwas deutlicher – wenngleich statistisch ebenfalls nicht signifikant – ist der Zusammenhang zwischen Bildung und der Akzeptanz von Lebensentwürfen jenseits der Mutterschaft. Ein Leben ohne Kinder ist für Frauen umso eher vorstellbar, je höher ihr Qualifikationsniveau ist. Bei hoher Bildungsqualifikation liegt die Zustimmung zu der entsprechenden Aussage mit 54,3 % rund 10 Prozentpunkte höher als bei den Befragten mit niedrigerem/mittlerem Bildungsniveau. Jedoch sind auch hier die Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen statistisch nicht signifikant (Abbildung 2).

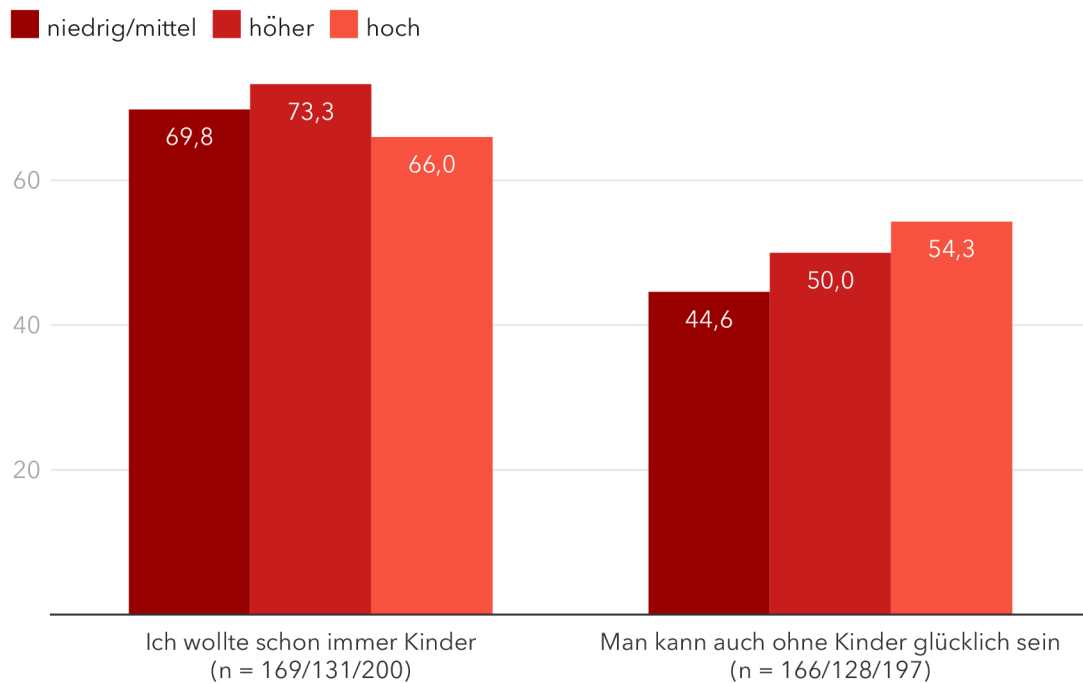
Abbildung 1
Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit (in %)



Abweichungen in der Summe 100 % sind rundungsbedingt.

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

Abbildung 2
Zustimmung zu Aussagen zur persönlichen Kinderorientierung nach Bildung (in %) ^{n.s.}



n. s. = Gruppenunterschiede sind nicht signifikant, fehlende Prozente zu 100 % = „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

Der Unterschied bei der Familienorientierung liegt im Vergleich der Bildungsgruppen damit weniger beim Kinderwunsch selbst, sondern vielmehr darin, dass mit steigender Qualifikation alternative Biografieentwürfe zur Familiengründung als Option für ein erfülltes Leben gesehen werden.

Die Überzeugung, dass Mütter ihre berufliche Perspektive nicht aus den Augen verlieren sollten, trifft in der Gruppe mit niedriger/mittlerer Qualifikation mit 76,2 % auf etwas weniger Zustimmung als im Durchschnitt (80,6 %, ohne Abbildung), stellt aber auch in dieser Gruppe die Mehrheitsmeinung dar. Das Gleiche gilt für eine finanzielle Unabhängigkeit der Frauen vom Partner, die 77,6 % der Befragten als erforderlich sehen (in der niedrigen und mittleren Qualifikationsgruppe 69,3 %).

Präferenzen bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Wenn Kinder und Erwerbstätigkeit gewünscht werden, stellt sich die Frage der Vereinbarkeit. Dass 58,8 % der Befragten der Aussage „Den richtigen Zeitpunkt für ein Kind gibt es nie“ zustimmen (Ablehnung 18,3 %, teilweise Zustimmung 23,0 %), spiegelt die Schwierigkeiten bei der Familien- und Lebensplanung wider, die sich aus der Doppelorientierung ergeben.

Rund 85 % der Frauen sehen es persönlich als Idealvorstellung, ihre Erwerbstätigkeit einzuschränken, solange kleine Kinder zu versorgen sind. Dieser Anteil setzt sich zusammen aus 51,3 % der Frauen, die eine reduzierte Erwerbstätigkeit wünschen, und 34,2 % der Frauen, die eine Unterbrechung der Erwerbstätigkeit bevorzugen würden. 10,4 % der Befragten würden auch in der Phase, in der die Kinder klein sind, eine Vollzeitberufstätigkeit bevorzugen.

Lediglich eine kleine Minderheit der Frauen (4,2 %) würde sich wünschen, ihren Beruf mit der Geburt der Kinder aufzugeben. 17,1 % der Befragten befürchten, dass „die Erziehung der Kinder leidet, selbst wenn die Mutter nur Teilzeit arbeitet“.

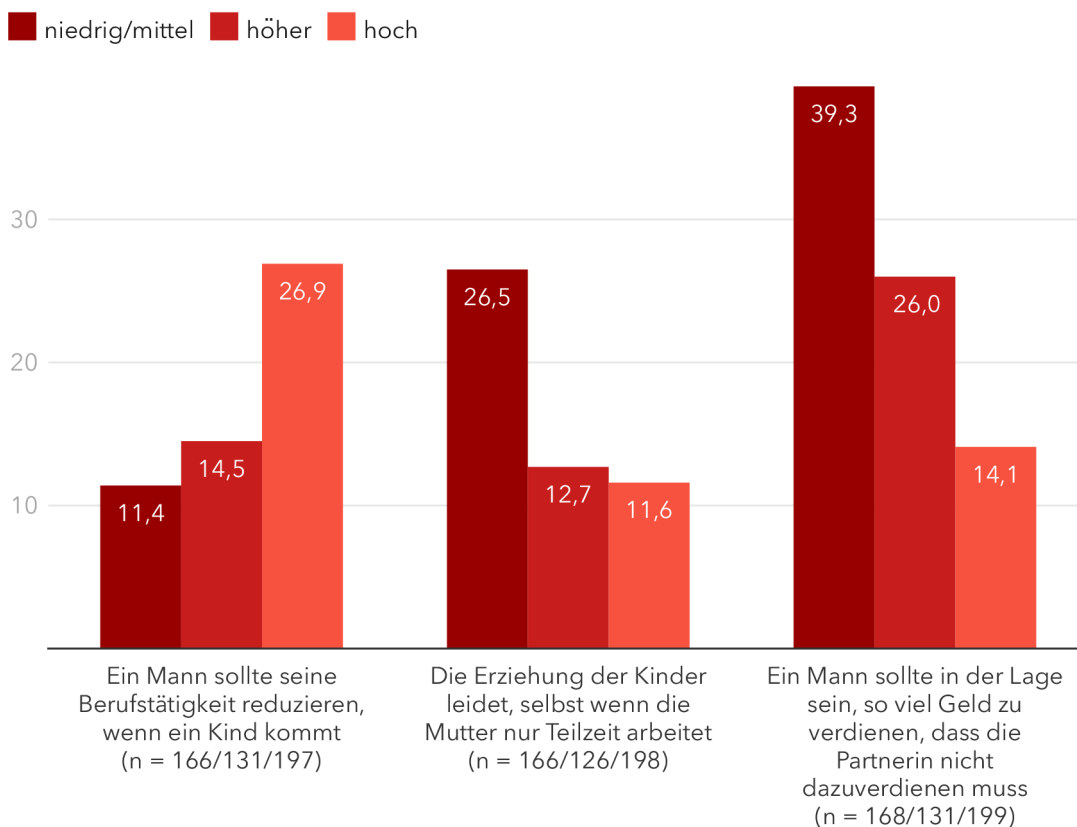
Die Erwartungen an die Väter und ihre Beteiligung an Erwerbs- und Sorgearbeit sind unterschiedlich. Knapp jede fünfte Frau (18,4 %) formuliert die Erwartung, dass Väter kleiner Kinder ihre Erwerbstätigkeit reduzieren sollen, weitere 38,7 % bewerten dies ambivalent. 42,9 % der Frauen lehnen eine Arbeitszeitreduzierung von Vätern ab - und ein Viertel (25,6 %) der Frauen ist der Meinung, dass Männer in der Lage sein sollten, die Rolle des Alleinernährers einzunehmen.

Einfluss der Qualifikation

Je höher die Bildung, desto verbreiteter ist das Ideal der egalitären Partnerschaft. Bei niedrigerem Qualifikationsniveau findet das traditionelle Modell des männlichen Allein- bzw. Hauptverdieners breitere Zustimmung. Die Einstellungen und Idealvorstellungen bezüglich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterscheiden sich damit deutlich in Abhängigkeit von dem Qualifikationsniveau der Frauen (Abbildung 3).

Abbildung 3

Zustimmung zu Aussagen zum Erwerbsumfang von Müttern und Vätern nach Bildung (in %)*



* = signifikante Bildungsunterschiede, fehlende Prozente zu 100 % = „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

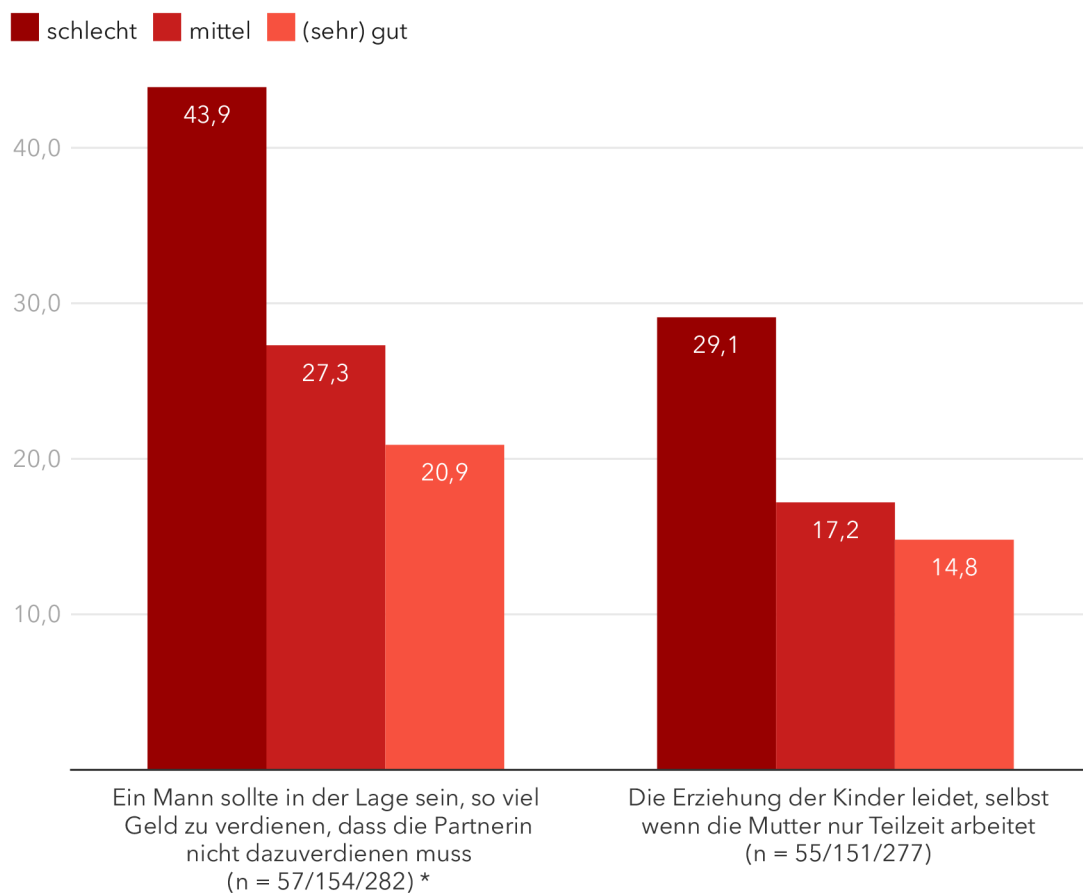
Einfluss der finanziellen Situation

Blickt man auf den Einfluss der finanziellen Situation, so zeigt sich, dass Frauen in einer schlechteren finanziellen Situation mit einem Anteil von 43,9 % auf das Einkommen des Mannes setzen (Abbildung 4). Im Vergleich zu Frauen in einer mittleren bis (sehr) guten finanziellen Situation sehen sie damit den Mann deutlich häufiger in der Rolle des Familienernährers.

Eine Rolle scheint hierbei auch die normative Vorstellung zur Aufgabenteilung in der Familie zu spielen: Bei der Zustimmung zu der Aussage, dass die „Erziehung der Kinder leidet, selbst wenn die Mutter nur Teilzeit arbeitet“ zeigt sich ein Einfluss der finanziellen Lage, wobei auch hier Frauen in einer schlechteren finanziellen Situation diese Aussage häufiger bejahen (29,1 %).

Abbildung 4

Zustimmung zu Aussagen zum Erwerbsumfang von Müttern und Vätern nach finanzieller Situation (in %)*



*=signifikante Gruppenunterschiede

Fehlende Prozente zu 100 % = „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2018, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

3

»» Kinder und Eheschließung im Lebenslauf

- Von den Frauen im Alter zwischen 35 und 44 Jahren haben 83,0 % Kinder. Jede sechste Frau dieser Altersgruppe (17,0 %) ist kinderlos.
- Die befragten Mütter im Saarland haben mit durchschnittlich 29,3 Jahren ihr erstes Kind bekommen. Berücksichtigt sind hierbei Mütter, die zum Befragungszeitpunkt 35 Jahre oder älter waren.
- Die meisten Mütter ab 35 Jahren haben zwei Kinder (55,7 %). 27,9 % der Mütter haben ein Kind und 16,4 % haben drei und mehr Kinder.
- Je jünger die Mütter bei der ersten Geburt waren, desto niedriger ist ihre berufliche Qualifikation und desto schlechter ist ihre aktuelle finanzielle Lage. Es bleibt dabei offen, ob die niedrige Bildung und das niedrige Einkommen Ursache oder Folge der frühen Mutterschaft war.
- Alleinerziehende Mütter beurteilen ihre finanzielle Lage häufiger negativ verglichen mit Frauen in anderen Lebensformen.

In der vorliegenden Studie wurden Frauen zwischen 20 und 44 Jahren befragt, und damit auch Frauen, die ihre Familienphase noch nicht bzw. gerade erst gestartet haben. Für spezifische Aussagen etwa darüber, welcher Anteil der Befragten Kinder bekommt bzw. kinderlos bleibt oder wie viele Kinder die Frauen gebären, ist es aussagekräftiger, jüngere und ältere Frauen getrennt zu betrachten. 35 Jahre ist dabei eine geeignete Altersgrenze, ab der die meisten Frauen – auch Akademikerinnen, die später das erste Kind bekommen – die Ausbildung abgeschlossen und einen möglichen Kinderwunsch umgesetzt haben. Bei Aussagen zur endgültigen Kinderzahl von Frauen ist es deshalb sachgerecht, die ältere Kohorte in den Blick zu nehmen. Für andere Fragen ist es sinnvoll, die Jüngeren den Älteren gegenüberzustellen und so Entwicklungen mit dem Älterwerden abzubilden.

Kinderlosigkeit und Kinderzahl

Für die Frauen ab 35 Jahren lässt sich im Saarland Folgendes festhalten: Ein Sechstel der Frauen (17,0 %) ist kinderlos, 83,0 % der Frauen ab 35 haben Kinder. Ein Großteil der Frauen ab 35 Jahren ist verheiratet (82,6 %), 7,3 % leben in einer nicht ehelichen Partnerschaft und 10,0 % leben ohne Partner.

Im Durchschnitt haben die über 34-jährigen Befragten (einschließlich der kinderlosen Frauen) 1,6 Kinder. Die meisten Mütter haben zwei Kinder (55,7 %), über ein Viertel hat ein Kind (27,9 %) und 16,4 % haben drei und mehr Kinder.

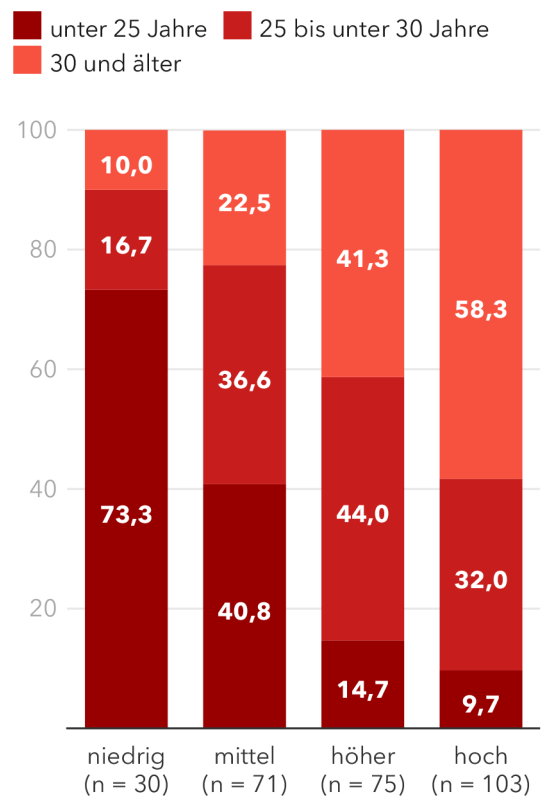
Durchschnittsalter bei Familiengründung

Die zum Zeitpunkt der Befragung mindestens 35-jährigen Frauen im Saarland waren bei der Geburt ihres ersten Kindes im Schnitt 29,3 Jahre alt. Betrachtet man die zurückliegenden Befragungen, so ist das Durchschnittsalter bei einer Familiengründung bundesländerübergreifend stetig angestiegen. Im Saarland sind 39,4 % der Mütter bei Geburt ihres ersten Kindes 30 Jahre oder älter.

Die Akzeptanz einer Mutterschaft in jungem Alter ist unter den 20- bis 44-jährigen Frauen im Saarland uneinheitlich. 30,0 % aller Befragten stimmen der Aussage „Es ist besser, jung im Leben Kinder zu kriegen als spät“ zu. Ein nahezu gleich großer Anteil (30,8 %) der Frauen stimmen der Aussage nicht zu. Die meisten Frauen stimmen der Aussage teilweise zu (39,2 %).

Je höher das Qualifikationsniveau, desto höher ist das Alter bei Geburt des ersten Kindes (Abbildung 5). Im Vergleich zu höher und hochqualifizierten Müttern, bekamen Mütter mit niedriger oder mittlerer Bildung ihr erstes Kind im Saarland durchschnittlich 4,5 Jahre früher.

Abbildung 5
Alter bei Geburt des ersten Kindes nach Bildung (in %)*



* = signifikante Gruppenunterschiede, Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt.

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

Heirat und Familiengründung

Von den 20- bis 34-jährigen Frauen im Saarland sind 39,4 % verheiratet. Bei den Frauen ab 35 Jahren sind es 82,6 %. Die Mehrheit der Frauen heiratet vor der Geburt ihrer Kinder (57,9 %). Über ein Viertel der Frauen (28,2 %) ist zum Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes nicht verheiratet. 14,0 % der Frauen bekamen ihr erstes Kind im Jahr ihrer Heirat. Zum Zeitpunkt der Befragung waren 86,1 % der Mütter verheiratet.

Die Mehrheit (70,1 %) der bei ihrer ersten Geburt unverheirateten Mütter schließt zu einem späteren Zeitpunkt eine Ehe. Die anderen 29,9 % haben bis zum aktuellen Befragungszeitpunkt nicht geheiratet.

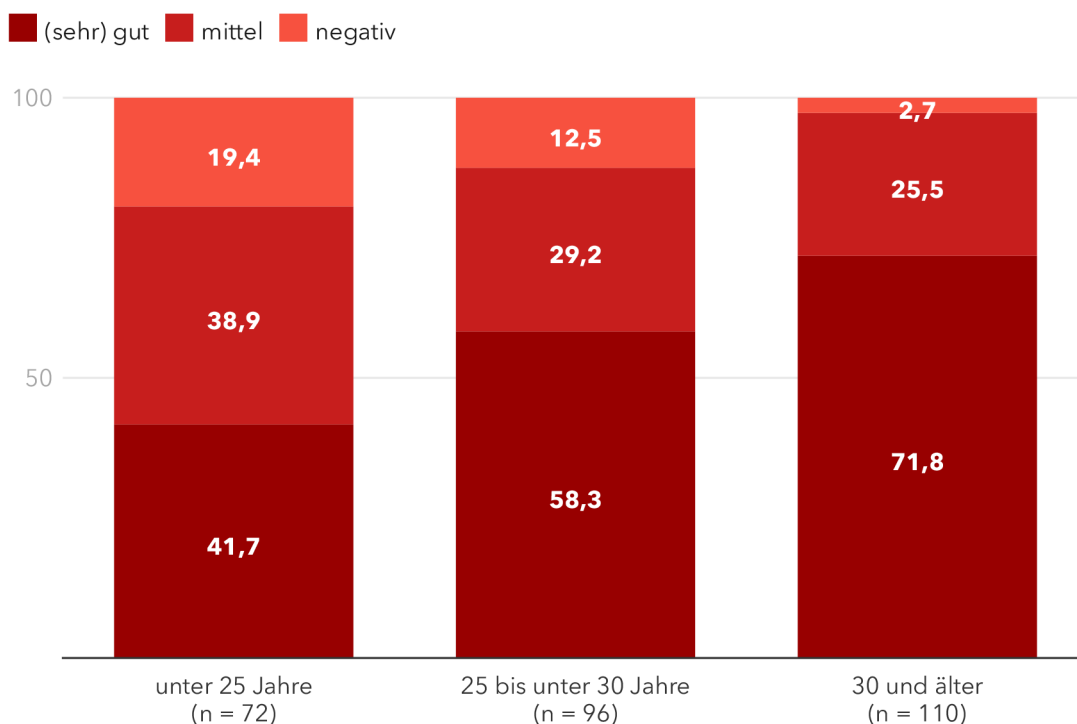
Die Familie mit verheirateten Eltern ist im Saarland mit Abstand die häufigste Lebensform, in der Kinder leben, aber auch in anderen Lebensformen sind Kinder

vorhanden: Bei etwas mehr als einem Fünftel (22,5 %) der nicht verheirateten Paare leben Kinder. Bei den alleinstehenden Frauen haben ebenfalls rund ein Fünftel der Befragten mindestens ein Kind (20,2 %).

Schlechte finanzielle Situation häufiger bei junger Mutterschaft und Alleinerziehenden

Jede zehnte Mutter (10,4 %) im Saarland bezeichnet ihre finanzielle Lage als schlecht. Eine Mehrheit der Mütter (59,9 %) sieht sich in einer guten oder sehr guten finanziellen Situation. Frauen, die in jungem Alter Mutter geworden sind, befinden sich überdurchschnittlich häufig in einer schlechten ökonomischen Situation. Die aktuelle finanzielle Situation wird statistisch signifikant umso schlechter eingeschätzt, je jünger die Befragte bei der Geburt des ersten Kindes war (Abbildung 6).

Abbildung 6
Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation nach Alter bei erster Geburt (in %)*



* = signifikante Gruppenunterschiede
Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt.
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

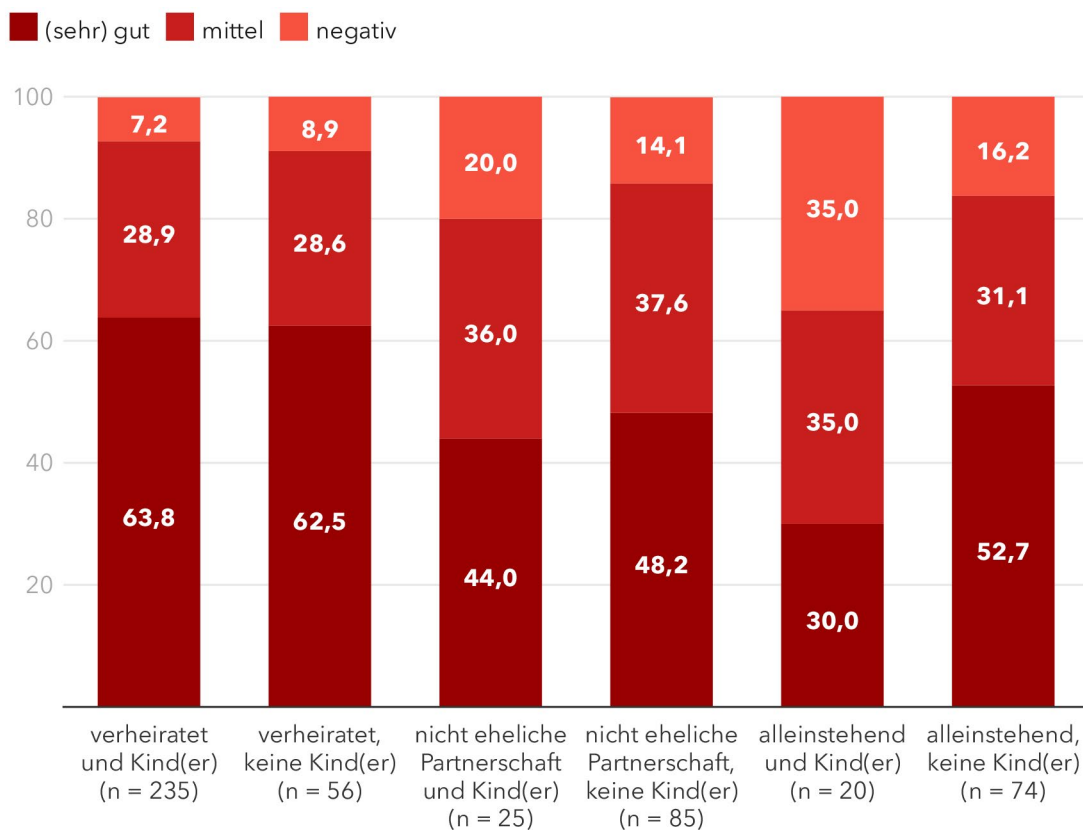
Eine wesentliche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Bildungsbiografie - wobei unklar ist, was Ursache und was Wirkung ist. Denkbar ist, dass eine insgesamt kürzere Ausbildungsphase oder schlechte Aussichten auf einen guten Job bei schlechten Startchancen im Bildungsbereich zu einer früheren Familiengründung führen können. Umgekehrt können aber auch eingeschränkte Bildungschancen die Folge früher Mutterschaft sein. Innerhalb der jeweiligen Bildungsniveaus ist der Zusammenhang zwischen junger Mutterschaft und schlechter finanzieller Situation deutlich abgeschwächt.

Alleinerziehende beurteilen ihre finanzielle Situation im Vergleich zu Müttern in Partnerschaften und kinderlosen Frauen deutlich häufiger als negativ (Abbildung 7).

Verheiratete Frauen schätzen ihre finanzielle Lage am häufigsten als (sehr) gut ein - unabhängig davon, ob sie Kinder haben oder nicht.

Mütter mit zwei oder mehr Kindern schätzen ihre ökonomische Lage etwas positiver ein als Mütter mit einem Kind. Während 47,6 % der Mütter in Einkindfamilien ihre ökonomische Lage positiv bewerten, sind dies bei Mehrkindfamilien 67,2 %.

Abbildung 7
Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation nach Lebensform (in %)*



„alleinstehend“ bezeichnet in der vorliegenden Studie Frauen ohne Partnerschaft.
* = signifikante Gruppenunterschiede, Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt.

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

4

»» Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft

- 58,9 % der Mütter von Kindern unter elf Jahren arbeiten in Teilzeit, etwas mehr als ein Viertel ist nicht erwerbstätig. Die Partner arbeiten in der Regel Vollzeit.
- Bei Paaren mit (kleinen) Kindern ist eine egalitäre Verteilung der Haushaltsarbeit deutlich seltener als in Partnerschaften ohne Kinder. Im Vergleich zu Müttern mit hoher Bildung übernehmen Mütter bei niedriger oder mittlerer beruflicher Qualifikation besonders häufig den Hauptteil der Arbeit im Haushalt.

Drei Viertel der Mütter sind erwerbstätig, zumeist in Teilzeit

73,5 % der Mütter mit Kindern unter elf Jahren sind erwerbstätig, darunter zu 14,6 % in Vollzeit und zu 58,9 % in Teilzeit. 26,5 % der Mütter gehen keiner Erwerbsarbeit nach, während die Partner in der Regel Vollzeit arbeiten (91,8 %).

Erwerbstätige Mütter mit Kindern unter elf Jahren arbeiten im Durchschnitt rund 25 Stunden in der Woche. Teilzeit in geringem Umfang stellt eher die Ausnahme dar: Lediglich 6,9 % der Mütter arbeiten in einem Umfang unter 15 Wochenstunden. Die verbreitete Teilzeitarbeit passt zu den in Kapitel 2 dargestellten Familien- und Partnerschaftsvorstellungen

der Befragten im Saarland, in der die Reduzierung der Erwerbstätigkeit von Müttern als bevorzugtes Modell angegeben wird.

Nach dem Bildungsniveau der Mütter differenziert zeigen sich im Saarland nur leichte, statistisch nicht signifikante Unterschiede bei der Erwerbstätigkeit und dem Erwerbsumfang (Tabelle 1). Hier unterscheidet sich das Saarland von anderen Bundesländern, in denen die Erwerbsbeteiligung umso höher ist, je höher die Berufsqualifikation ist. Im Saarland sind aber Frauen mit niedriger bzw. mittlerer Bildung im Vergleich zum Durchschnitt nur etwas häufiger nicht erwerbstätig (31,4 %), und Frauen mit hoher Bildung sind im Vergleich zum Durchschnitt nur geringfügig häufiger vollzeiterwerbstätig (16,3 %).

Tabelle 1

Erwerbsumfang der Mütter von mindestens einem Kind unter elf Jahren nach Bildungsniveau (in %) ^{n.s.}

Bildungsniveau	niedrig/mittel (n = 70)	höher (n = 64)	hoch (n = 92)	Gesamt (n = 230)
nicht erwerbstätig	31,4	25,0	22,8	26,5
1 bis 14 Stunde(n)	5,7	7,8	6,5	6,9
15 bis 34 Stunden	51,4	51,6	54,3	52,0
35 Stunden und mehr erwerbstätig	11,4	15,6	16,3	14,6

n. s. = Die Gruppenunterschiede sind nicht signifikant, Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt. Das unter Gesamt ausgewiesene n weicht von der Summe der n wegen fehlender Angaben zum Bildungsniveau ab.

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

Ohne eigene umfassende Erwerbstätigkeit befinden sich Mütter seltener in einer guten oder sehr guten finanziellen ökonomischen Lage. Mütter, die ihre finanzielle Situation als negativ oder mittel einschätzen, sind zu rund einem Drittel nicht erwerbstätig (Tabelle 2). Allerdings wendet auch eine Erwerbstätigkeit in

Vollzeit oder vollzeitnaher Teilzeit bei den Müttern im Saarland eine angespannte finanzielle Lage nicht ab: Die Hälfte der Mütter, die ihre Finanzsituation negativ einschätzen, arbeitet in vollzeitnaher Teilzeit, und weitere 15,0 % sogar in Vollzeit.

Tabelle 2

Erwerbsumfang der Mütter von mindestens einem Kind unter elf Jahren nach finanzieller Situation (in %) ^{n.s.}

Finanzielle Situation	schlecht (n = 20)	mittel (n = 66)	(sehr) gut (n = 144)	Gesamt (n = 230)
nicht erwerbstätig	35,0	33,3	22,2	26,5
1 bis 14 Stunde(n)	--	3,0	9,7	6,9
15 bis 34 Stunden	50,0	51,5	52,1	52,0
35 Stunden und mehr erwerbstätig	15,0	12,1	16,0	14,6

n. s.= Die Gruppenunterschiede sind nicht signifikant, Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt, das unter Gesamt ausgewiesene n weicht von der Summe der n wegen fehlender Angaben zur finanziellen Situation ab.

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

Mit Kind ändert sich die Aufgabenteilung in der Partnerschaft

Auf die Frage „Was würden Sie sagen: Wer ist bei Ihnen eher zuständig für den Haushalt (und die Kinderbetreuung)? Sie selbst, Ihr Partner oder beide gleichermaßen?“ ergibt die Auswertung der Antworten folgendes Bild: Kinderlose Paare teilen die Hausarbeit im Vergleich zu Partnerschaften mit Kindern häufiger egalitär untereinander auf. In Partnerschaften ohne Kind ist die Hausarbeit bei 54,5 % auf beide Partner gleichermaßen verteilt. Bei 45,5 % ist die Befragte selbst überwiegend verantwortlich. Sind

Kinder zu versorgen, nimmt der Anteil der Frauen an der Care-Arbeit zu: In Partnerschaften mit mindestens einem Kind unter elf Jahren ist überwiegend die Befragte selbst für die Hausarbeit zuständig (60,4 %) und nur 39,6 % teilen sich die Hausarbeiten.

Arrangements, in denen der Partner eher für den Haushalt (und ggf. die Kinderbetreuung) zuständig ist, beschränken sich auf Einzelfälle.

Eine egalitäre Aufgabenteilung ist bei beruflich hoch qualifizierten Müttern mit Kindern unter elf Jahren mit 45,5 % etwas häufiger als im Durchschnitt verbreitet.

5

»» **Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder**

- Knapp ein Fünftel (18,4 %) der aktuell kinderlosen Frauen zwischen 20 und 44 Jahren möchte dauerhaft keine Kinder haben. Vor allem ältere Frauen haben häufig keinen Kinderwunsch, während unter den jungen Frauen unter 25 Jahren lediglich 11,2 % keine Kinder möchten.
- Die große Mehrheit der Mütter, die bereits zwei oder mehr Kinder hat, will kein weiteres Kind. Auch bei den Müttern mit einem Kind haben 40,8 % die Familienplanung bereits abgeschlossen und möchten kein weiteres Kind.
- Hauptgründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern sind bei jüngeren, kinderlosen Frauen vor allem eine fehlende berufliche und finanzielle Konsolidierung und partnerschaftsbezogene Gründe, wie Krisen oder Konflikte innerhalb der Partnerschaft oder dass kein Partner vorhanden ist. Sowohl bei Müttern mit einem Kind als auch bei Müttern mit zwei oder mehr Kindern werden am häufigsten das Alter sowie eine abgeschlossene Familienplanung als Gründe angegeben, keine weiteren Kinder zu wollen.

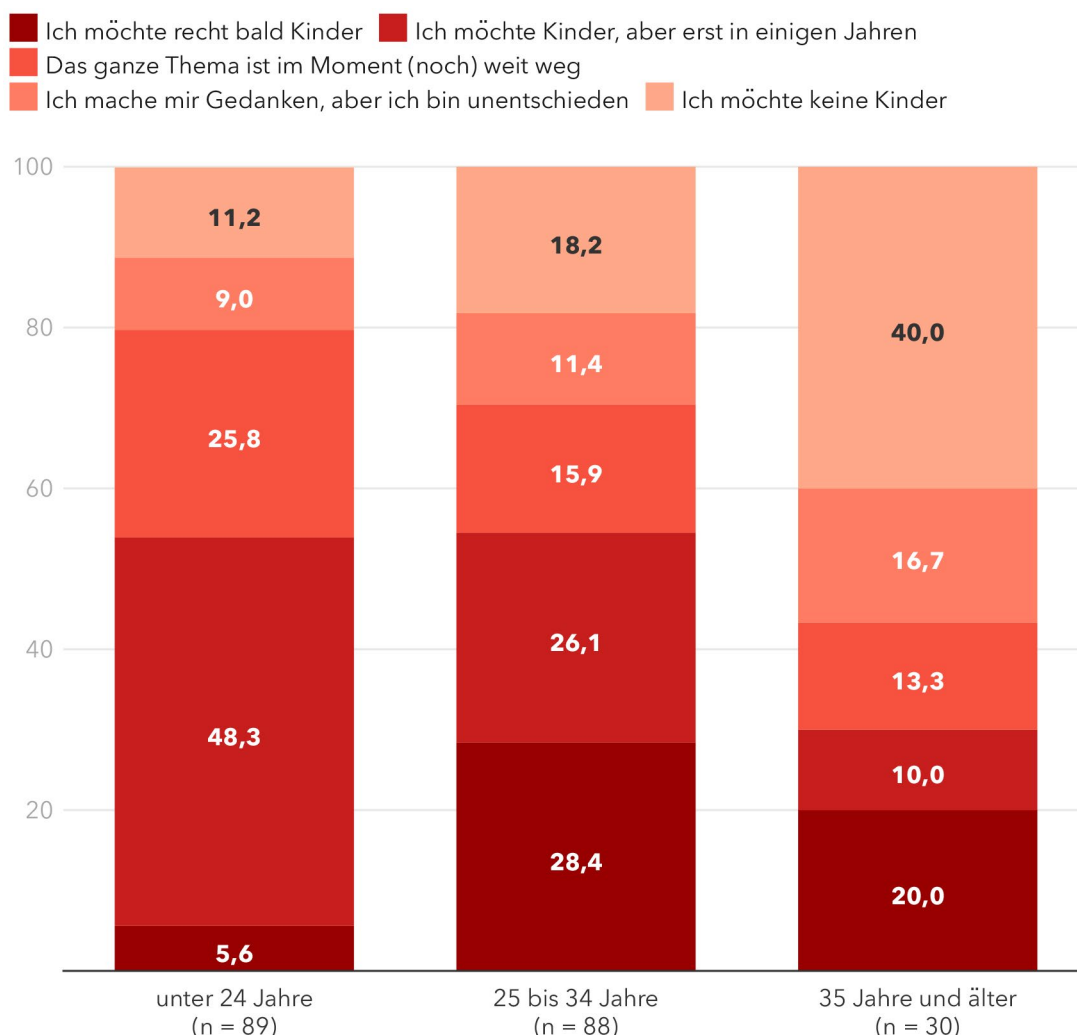
Der Kinderwunsch im Lebenslauf

Nur wenige junge Frauen geben an, keine Kinder zu wollen. Unter den 20- bis 24-jährigen kinderlosen Frauen möchten lediglich 11,2 % keine Kinder. Gut die Hälfte der jungen Frauen (53,9 %) äußert den Wunsch, in ihrem weiteren Leben Kinder zu bekommen, zumeist allerdings perspektivisch „erst in einigen Jahren“ (48,3 %).

Von den 25- bis 34-jährigen kinderlosen Frauen möchte etwas mehr als ein Viertel in näherer Zukunft Kinder bekommen (28,4 %). Weitere 26,1 % der Frauen in dieser Altersgruppe äußert ebenfalls den Wunsch nach Kindern, möchte diese aber erst in einigen Jahren.

Kinderlose Frauen ab 35 Jahren möchten zu einem großen Teil (40,0 %) ausdrücklich keine Kinder. Lediglich 30,0 % der kinderlosen Frauen ab 35 Jahren äußert den Wunsch - zumeist recht bald - Kinder zu bekommen (Abbildung 8).

Abbildung 8
Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen nach Alter (in %)*



* = signifikante Gruppenunterschiede, Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt.

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20-bis 44-jährige Frauen im Saarland

Nur wenige Mütter möchten mehr als zwei Kinder

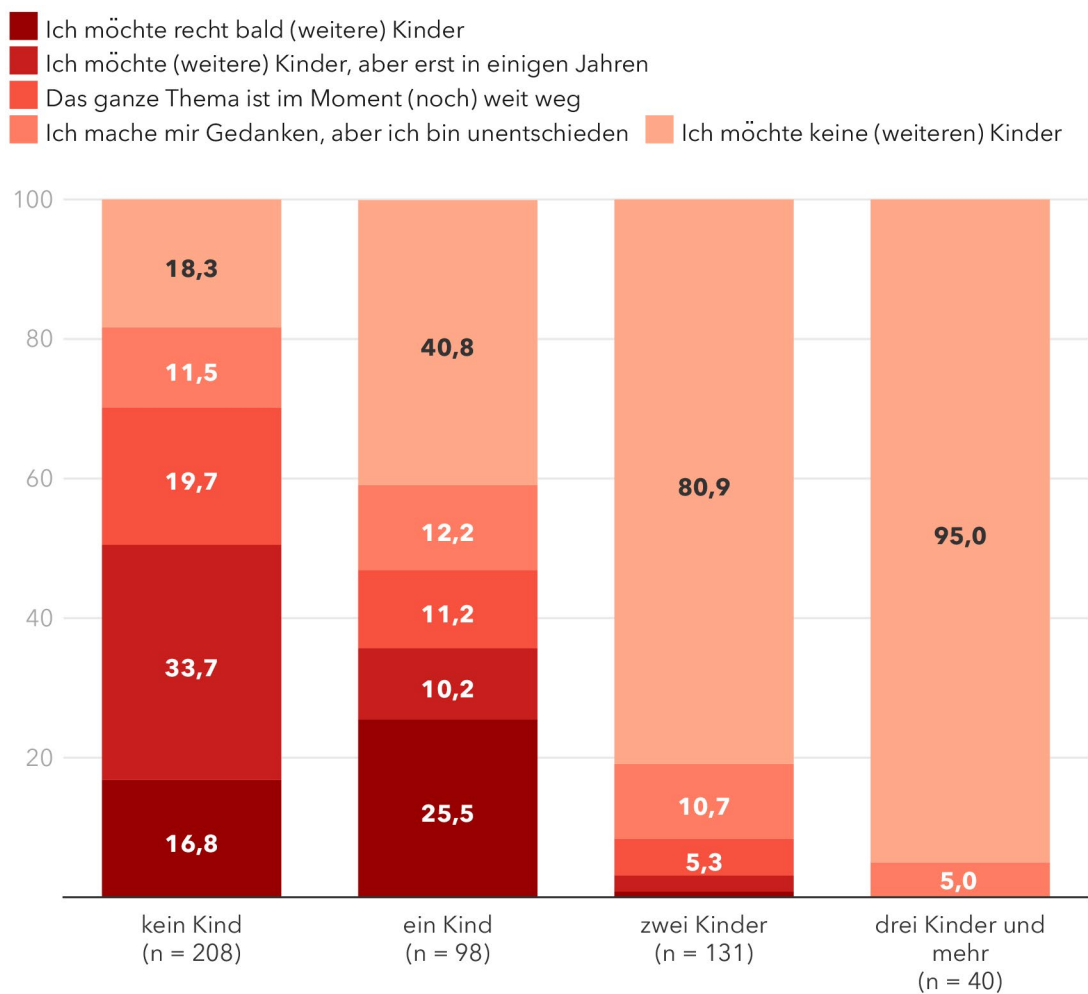
Die überwiegende Mehrheit der Mütter, die bereits mehrere Kinder haben, hat die Familienplanung abgeschlossen. 80,9 % der Mütter mit zwei Kindern und 95,0 % der Mütter mit drei oder mehr Kindern möchten keine weiteren Kinder mehr bekommen (Abbildung 9).

40,8 % der Frauen mit einem Kind wünschen sich ausdrücklich keine weiteren Kinder. Häufig trifft dies zu, wenn die Mütter bereits älter oder in höherem Umfang erwerbstätig sind. So möchten 63,0 % der über 34-jährigen Mütter von einem Kind keine weiteren

Kinder. Bei den jüngeren 20- bis 34-jährigen Müttern sind es hingegen nur 21,2 % (ohne Abbildung). In vollzeitferner Teilzeit oder gar nicht erwerbstätige Mütter möchten deutlich häufiger bald oder in einigen Jahren ein zweites Kind als Frauen, die 15 Stunden oder mehr in der Woche arbeiten (50,0 % gegenüber 30,4 %).

Umgekehrt möchten mehr als die Hälfte (47,8 %) der im Umfang von 15 Wochenstunden oder mehr erwerbstätigen Mütter die Familiengröße bei einem Kind belassen – bei vollzeitfernen oder gar nicht erwerbstätigen Müttern beträgt der Anteil 25,0 %.

Abbildung 9
Aktueller Kinderwunsch nach Kinderzahl (in %)*



* = signifikante Gruppenunterschiede, Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt, numerische Werte unter 3,0 % sind aus optischen Gründen nicht ausgewiesen.
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20-bis 44-jährige Frauen im Saarland

Hauptgründe gegen (weitere) Kinder

Je nach Anzahl der bereits vorhandenen Kinder fallen die Gründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern unterschiedlich aus.

Es gibt Gründe, die in jungen Jahren gegen Kinder sprechen und mit steigendem Alter deutlich abnehmen. Die meist noch jüngeren kinderlosen Frauen nennen in diesem Zusammenhang:

- partner- und partnerschaftsbezogene Gründe (33,3 %), worunter Angaben wie: „Partner wollte kein Kind“, „er war nicht der richtige Mann für eine Familie“, „unsichere Partnerschaft, Krise, Trennung“ oder aber auch das Fehlen eines Partners zusammengefasst sind

- noch nicht abgeschlossene Ausbildung oder Studium (29,0 %)
- eine fehlende berufliche oder finanzielle Sicherheit (28,8 %)

Bei Frauen, die bereits Kinder haben, sprechen am häufigsten das Alter und eine abgeschlossene Familienplanung gegen weitere Kinder. Bei den Müttern von einem Kind wird „zu alt“ am häufigsten als Grund genannt (38,7 %); bei den Müttern von zwei oder mehr Kindern die „abgeschlossene Familienplanung“ (Tabelle 3).

Die Schwierigkeit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird sowohl bei Frauen mit als auch ohne Kinder als Hinderungsgrund für (weitere) Kinder angeführt.

Tabelle 3

Hauptgründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern nach Kinderzahl (in %)

Gründe gegen (weitere) Kinder	kein Kind (n = 132)	ein Kind (n = 63)	zwei oder mehr Kinder (n = 164)	Gesamt (n = 359)
zu alt*	7,6	38,7	41,5	28,5
abgeschlossene Familienplanung*	6,1	19,4	48,2	27,7
partnerschaftsbezogene Gründe*	33,3	14,3	5,5	17,3
berufliche und finanzielle Unsicherheit*	28,8	15,9	7,9	17,0
schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie	11,5	14,5	13,5	12,9
in Ausbildung/im Studium*	29,0	3,2	1,2	11,7

Mehrfachnennungen möglich

* = signifikante Gruppenunterschiede

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

6

»» Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche

- 23,6 % aller befragten 20- bis 44-jährigen Frauen im Saarland waren mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger.
- Etwas mehr als ein Viertel (26,9 %) aller im Leben der Befragten eingetretenen Schwangerschaften war unbeabsichtigt. 15,6 % aller Schwangerschaften sind explizit ungewollt eingetreten.
- Jede zweite ungewollte Schwangerschaft trat ein, obwohl verhütet wurde.
- Etwa zwei Drittel der ungewollten Schwangerschaften wurde ausgetragen (64,6 %).
- Die Wahrscheinlichkeit, dass eine eingetretene Schwangerschaft als ungewollt bezeichnet wird, ist abhängig von Alter und Lebenssituation der Befragten bei Eintritt der Schwangerschaft.
- Die häufigsten Gründe dafür, eine Schwangerschaft abzuberechen, sind eine fehlende stabile Partnerschaft, eine berufliche und finanzielle Unsicherheit oder dass sich die Befragte als „zu jung, unreif“ eingeschätzt hat.

Häufigkeit ungewollter und unbeabsichtigter Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche

Bei den weiteren Analysen in dieser Studie wird in Anlehnung an die internationale Forschung zwischen Schwangerschaften unterschieden, die zwar prinzipiell gewollt waren, aber zu einem späteren Zeitpunkt hätten eintreten sollen („gewollt, aber später“), die explizit als „ungewollt“ bezeichnet werden, und solchen, bei denen der Kinderwunsch als „unentschieden“ benannt wird. Unter dem Oberbegriff unbeabsichtigte Schwangerschaften werden diese drei Schwangerschaftsformen zusammengefasst. Abgebrochene Schwangerschaften werden in dieser Studie definitiv als „ungewollt“ gesetzt (Abbildung 10; zur ausführlichen Begründung siehe Abschlussbericht der ersten Phase der Studie „frauen leben 3“, Helfferich et al., 2016).

Je nach Fragestellung ist es sinnvoll, die Häufigkeit des Eintretens unbeabsichtigter und ungewollter Schwangerschaften sowie die Verbreitung von Schwangerschaftsabbrüchen entweder in Relation zu allen Frauen oder bezogen auf alle Schwangerschaften zu analysieren. Im Folgenden sind daher beide Berechnungsarten ausgewiesen.

Häufigkeiten bezogen auf die befragten Frauen:

- 23,6 % der befragten Frauen im Saarland waren mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt

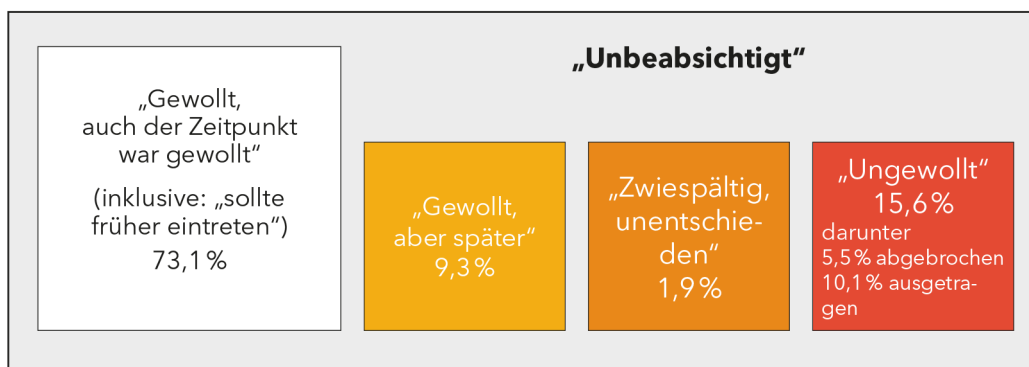
schwanger. Die Erfahrung einer explizit ungewollten Schwangerschaft wird von 13,2 % der Befragten berichtet.

- 4,9 % der Frauen (n = 25) geben an, dass sie schon einmal in ihrem Leben eine Schwangerschaft abgebrochen haben (Lebenszeitprävalenz, davon hat eine Frau zwei Abbrüche und eine weitere Frau vier Abbrüche durchführen lassen). Werden die Frauen, die zum Zeitpunkt der Befragung noch nie schwanger waren, aus der Betrachtung ausgeschlossen, liegt der Anteil an Frauen mit Abbruch-erfahrung bei 8,1 % aller jemals Schwangeren.

Häufigkeiten bezogen auf alle Schwangerschaften:

- 15,6 % aller (ausgetragenen oder abgebrochenen) Schwangerschaften im Leben der Befragten aus dem Saarland waren explizit ungewollt. Weitere 9,3 % der Schwangerschaften waren nicht zum Zeitpunkt hin gewollt, sondern hätten später eintreten sollen. 73,1 % der Schwangerschaften waren auf den Zeitpunkt hin gewollt eingetreten oder hätten früher eintreten sollen.
- 5,5 % aller Schwangerschaften wurden abgebrochen. Berechnet auf alle ungewollt eingetretenen Schwangerschaften beträgt der Anteil abgebrochener Schwangerschaften 35,4 %. Damit wurden knapp zwei Drittel der ungewollten Schwangerschaften ausgetragen.

Abbildung 10
Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaften

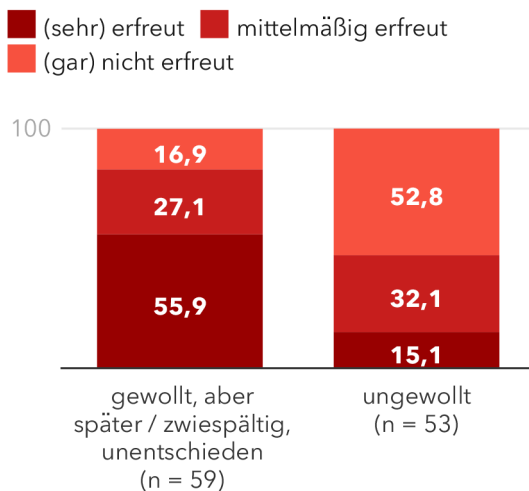


Berechnung auf alle ausgetragenen und abgebrochenen Schwangerschaften, Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt.
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

Reaktionen auf unbeabsichtigte Schwangerschaften

Aus einer unbeabsichtigten Schwangerschaft kann durchaus ein gewolltes Kind werden. Auf 15,1 % der dezidiert ungewollten Schwangerschaften und auf 55,9 % der Schwangerschaften, die zwar gewollt waren, jedoch zu einem späteren Zeitpunkt oder mit unsicherer, nicht eindeutiger Absicht, reagierten die befragten Frauen (sehr) erfreut. Erhoben wurden diese Angaben mit einer sechsstufigen Skala, bei der jeweils zwei Stufen zusammengefasst wurden: „(sehr) erfreut“, „mittelmäßig erfreut“ und „(gar) nicht erfreut“ (Abbildung 11).

Abbildung 11
Reaktion auf unbeabsichtigt eingetretene ausgetragene Schwangerschaften (in %)*



Anteile berechnet auf Schwangerschaften
* = signifikante Gruppenunterschiede,
Abweichungen in der Summe 100 % sind
rundungsbedingt.

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020,
20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

Ungewollte Schwangerschaft und Verhütung

Ungewollte Schwangerschaften sind keineswegs nur auf unterlassene Verhütung zurückzuführen, sondern zu einem beträchtlichen Anteil das Ergebnis versagernder Verhütung. Die eine Hälfte der ungewollten Schwangerschaften sind unter Verhütung eingetreten, und bei der anderen Hälfte ist nicht verhütet worden (berechnet auf Grundlage aller ungewollt ausgetragenen und abgebrochenen Schwangerschaften).

Als Einflussfaktoren im Zusammenhang mit dem Versagen der Verhütung werden in den qualitativen Interviews, die im Rahmen der „frauen-leben-3“-Studie durchgeführt wurden, eine eingeschränkte Wirkung hormoneller Verhütungsmethoden infolge von Krankheiten und Medikamenteneinnahme oder auch dem Wechsel der Verhütungsmethode genannt. Als Gründe für die Nichtnutzung von Verhütung trotz fehlender Schwangerschaftsabsicht haben sich im Rahmen einer bundesländerübergreifenden Analyse der „frauen-leben-3“-Daten bei unbeabsichtigten Schwangerschaften die Motivlagen Leichtsinns bzw. Spielen mit dem Kinderwunsch (31 %), individuelle und strukturelle Hürden (16 %) sowie die irrtümliche Annahme, nicht schwanger werden zu können (8 %) gezeigt (Helfferich et al., 2021).

Insgesamt verdeutlichen die Analysen, dass nicht jede ungewollte oder - allgemeiner - jede unbeabsichtigte Schwangerschaft als Problem aufgefasst werden muss. Es lassen sich durchaus Inkonsistenzen beobachten, wenn beispielsweise die Intention (kein Kinderwunsch) einerseits und das tatsächliche Verhalten (keine Anwendung von Verhütungsmitteln) oder die Reaktion (freudiges Begrüßen) andererseits nicht miteinander übereinstimmen. Derartige Inkonsistenzen sind unter den unbeabsichtigten Schwangerschaften eher Regel als Ausnahme.

Höherer Anteil ungewollter Schwangerschaften bei jungen Frauen

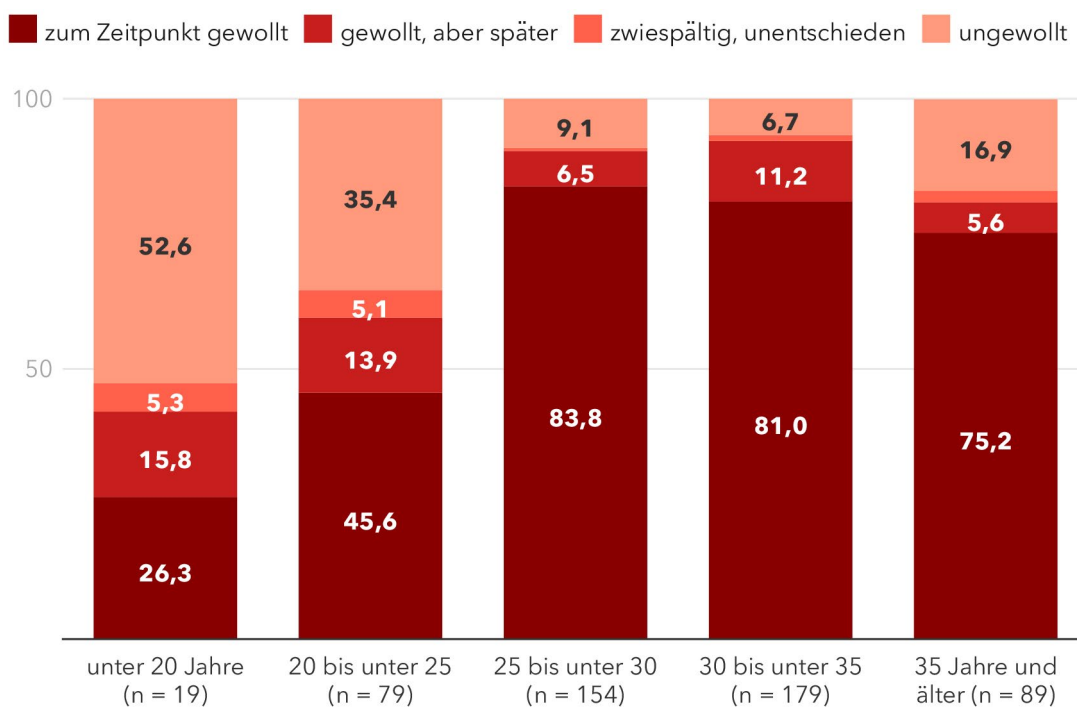
Die Befragungsdaten der Studie „frauen leben 3“ lassen Rückschlüsse zu, in welchen Lebenssituationen der Anteil ungewollter an den eingetretenen Schwangerschaften und ebenso der Anteil abgebrochener an allen ungewollten Schwangerschaften erhöht ist.

Der Anteil ungewollter Schwangerschaften an allen Schwangerschaften ist besonders hoch, wenn die Schwangere in einem (sehr) jungen oder einem - bezogen auf die fertile Lebensphase - sehr hohen Alter ist. Überdurchschnittlich häufig treten ungewollte Schwangerschaften bei schwierigen partner-

schaftlichen oder beruflich-finanziellen Situationen ein sowie bei Müttern, welche die Familienplanung bereits abgeschlossen haben. Diese Situationen und Lebensumstände werden gemeinhin als ungünstig angesehen, um ein Kind zu bekommen, sodass so weit wie möglich eine Schwangerschaft vermieden wird - wenn diese dennoch eintritt, dann nicht mit Absicht.

Der Anteil an zum Zeitpunkt hin gewollten Schwangerschaften steigt mit zunehmendem Alter an. Entsprechend sinkt der Anteil an unbeabsichtigten Schwangerschaften mit höherem Alter (Abbildung 12).

Abbildung 12
Schwangerschaftsintention nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft (in %)*



Alter bei Geburt oder bei Schwangerschaftsabbruch, Anteile berechnet auf alle berichteten ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften.
* = signifikante Gruppenunterschiede, Abweichungen zur Gesamtsumme n entstehen aus fehlenden Angaben bei der Intention, numerische Werte unter 3,0 % sind aus optischen Gründen nicht ausgewiesen.

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

Lediglich etwas mehr als ein Viertel (26,3 %) der Schwangerschaften im Alter unter 20 Jahren waren auch zu diesem Zeitpunkt hin gewollt. Auch bei Frauen, die im Alter zwischen 20 und 24 Jahren schwanger geworden sind, war dies bei weniger als der Hälfte (45,6 %) zu diesem Zeitpunkt hin gewollt. Ab einem Alter von 25 Jahren ist die große Mehrzahl der Schwangerschaften gewollt.

Zum Ende der fertilen Lebensphase hin nimmt der Anteil der ungewollten Schwangerschaften wieder zu. Von den Schwangerschaften, die in einem Alter von über 35 Jahren eintreten, sind 16,9 % ungewollt.

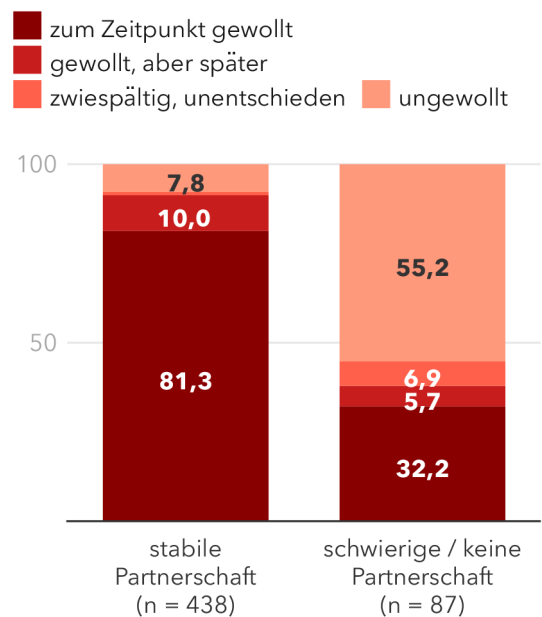
Schwangerschaften bei schwieriger Partnerschaftssituation häufiger ungewollt

Jede sechste berichtete Schwangerschaft (16,5 %) im Saarland ist in einer schwierigen Partnerschaftssituation eingetreten. Als Indikatoren für eine schwierige partnerschaftliche Situation sind die Angaben „Partner wollte kein Kind“, „er war nicht der richtige Mann für eine Familie“, „unsichere Partnerschaft, Krise, Trennung“, aber auch das Fehlen eines Partners berücksichtigt.

Schwangerschaften, die in derartigen schwierigen Beziehungssituationen eintreten, sind mit einem Anteil von 55,2 % deutlich häufiger ungewollt als Schwangerschaften in unproblematisch bewerteten Beziehungen (7,8 %). Auf der anderen Seite sind bei schwierigen Partnerschaftsverhältnissen lediglich 32,2 % der Schwangerschaften zum Zeitpunkt hin gewollt - in nicht schwierigen Beziehungen sind es dagegen 81,3 % (Abbildung 13).

Frauen in einer schwierigen Partnerschaftssituation entscheiden sich bei ungewollten Schwangerschaften deutlich häufiger für einen Schwangerschaftsabbruch als Frauen in unbelasteter Partnerschaftssituation (43,8 % gegenüber 23,5 %; ohne Abbildung).

Abbildung 13
Schwangerschaftsintention nach Partnerschaftssituation (in %)*



Anteile berechnet auf alle ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften
* = signifikante Gruppenunterschiede, numerische Werte unter 1,0 % sind aus optischen Gründen nicht ausgewiesen.

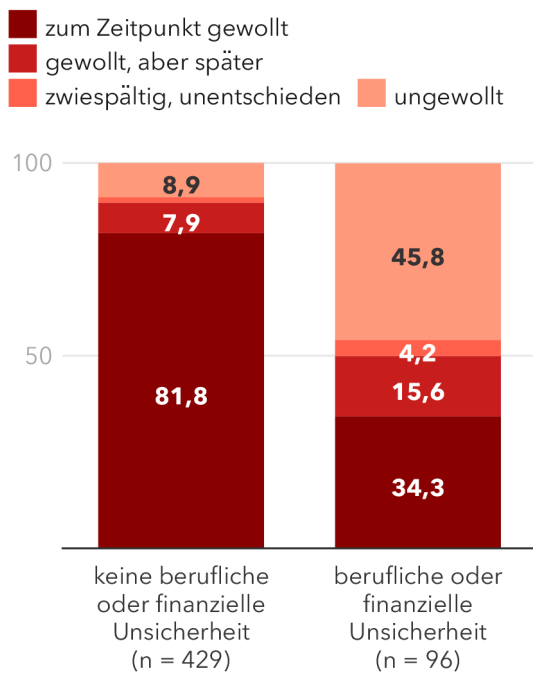
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

Bei beruflicher oder finanzieller Unsicherheit ist eine Schwangerschaft häufiger ungewollt

Nahezu jede Fünfte (18,2 %) in der Befragung berichtete Schwangerschaft im Saarland ist in einer unsicheren beruflichen oder finanziellen Situation eingetreten. Diese Schwangerschaften waren mit einem Anteil von 45,8 % deutlich häufiger ungewollt als jene, die unter beruflich bzw. finanziellen stabilen Verhältnissen eingetreten sind (8,9 %).

Zum Zeitpunkt hin gewollt waren lediglich 34,3% der in einer unsicheren beruflichen oder finanziellen Situation eingetretenen Schwangerschaften - gegenüber einem Anteil von 81,8 % gewollten Schwangerschaften, die in beruflich oder finanziell unproblematischen Situation eingetreten sind (Abbildung 14).

Abbildung 14
Schwangerschaftsintention nach beruflicher bzw. finanzieller Situation (in %)*



Anteile berechnet auf alle ausgetragen oder abgebrochenen Schwangerschaften
* = signifikante Gruppenunterschiede, Abweichungen in der Summe 100 % sind rundungsbedingt, numerische Werte unter 2,0 % sind aus optischen Gründen nicht ausgewiesen.

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

Befanden sich die schwangeren Frauen in einer beruflichen oder finanziellen schwierigen Situation, wurden im Saarland 18,8 % der Schwangerschaften abgebrochen - lag keine berufliche oder finanzielle schwierige Situation vor, waren es lediglich 2,5 %.

Frauen, die sich zum Zeitpunkt der Schwangerschaft in Ausbildung oder Studium befanden, gaben mit einem Anteil von 39,6 % sehr häufig an, dass sie ihre damalige Situation als beruflich und finanziell unsicher empfunden haben (ohne Abbildung).

Ungewollte Schwangerschaften bei abgeschlossener Familienplanung

4,7 % aller berichteten Schwangerschaften traten ein, obwohl die Familienplanung bereits abgeschlossen war. Diese allesamt ungewollten Schwangerschaften wurden gegenüber anderen ungewollten Schwangerschaften mit einem Anteil von 80,0 % überdurchschnittlich häufig ausgetragen. Ungewollte Schwangerschaften von Frauen, welche die Familienplanung noch nicht abgeschlossen hatten, wurden zu 57,9 % ausgetragen.

Bei zuvor kinderlosen Frauen und bei Müttern von zwei Kindern treten Schwangerschaften häufiger ungewollt ein als bei Frauen mit einem Kind. Bei Frauen mit einem Kind waren 79,9 % der Schwangerschaften auf den Zeitpunkt hin gewollt, bei zuvor kinderlosen Frauen dagegen nur 70,5 % und bei Frauen mit bereits zwei Kindern lediglich 66,7 %. Schwangerschaften nach dem zweiten Kind sind mit 28,6 % dabei auch am häufigsten explizit ungewollt eingetreten (ungewollte Schwangerschaften Kinderloser: 17,4 %; ungewollte Schwangerschaften nach dem ersten Kind: 8,0 %). Mit steigender Kinderzahl nimmt der Anteil dezidiert ungewollter Schwangerschaften weiter zu.

Es lässt sich zusammenfassen: Eine Begrenzung der Familiengröße ist gewünscht, aber eine ungewollte Schwangerschaft auch nach zwei Kindern wird häufiger akzeptiert.

Weitere typische Lebensumstände bei ungewollter Schwangerschaft

Die Befragung zeigt, dass eine Reihe weiterer spezifischer Lebensumstände und Lebenssituationen die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Schwangerschaften ungewollt sind. Hierzu zählen:

- „unzureichende Wohnsituation“: 43,3 % der unter diesen Bedingungen eingetretenen Schwangerschaften waren ungewollt
- „allgemeine Überforderung und Erschöpfung“: 35,5 % ungewollt
- „sehr beansprucht durch die Kinderbetreuung oder Pflege“: 27,4 % ungewollt
- „gesundheitliche Bedenken / Probleme mich selbst betreffend“: 22,9 % ungewollt
- „gesundheitliche Bedenken / Probleme das ungeborene Kind betreffend“: 19,4 % ungewollt

Als Vergleichswert zu diesen Daten sind die durchschnittlich 15,6 % aller Schwangerschaften heranzuziehen, die im Saarland ungewollt eingetreten waren.

Hauptgründe für einen Schwangerschaftsabbruch

Bei abgebrochenen Schwangerschaften wurden die Frauen über die allgemeine Erfassung der Lebensumstände zum Zeitpunkt der Schwangerschaft hinaus direkt nach den Hauptgründen für ihre Entscheidung für einen Abbruch gefragt.

Die wichtigsten Gründe dafür, eine ungewollte Schwangerschaft abzubrechen, sind in der Reihenfolge der Häufigkeit, mit der sie genannt wurden:

- ungünstige Umstände in den Bereichen Partnerschaft: schwierige oder keine Partnerschaft (37,9 %)
- „jung, unreif“ (27,6 %)
- „berufliche und finanzielle Unsicherheit“ (27,6 %)
- „in Ausbildung oder Studium“ (17,2 %)
- „gesundheitliche Bedenken oder Probleme die Mutter betreffend“ (17,2 %)
- „allgemeine Überforderung und Erschöpfung“ (10,3 %)

Aufgrund der geringen Fallzahl der Abbrüche (n = 29 abgebrochene Schwangerschaften, Mehrfachnennungen waren möglich), muss auf eine Differenzierung nach dem Alter der Frau beim Schwangerschaftsabbruch verzichtet werden.

7

»» Verhütung

- Die Pille ist das am häufigsten angewendete Verhütungsmittel, gefolgt von Kondomen an zweiter und der Spirale an dritter Stelle.
- Der „nicht gedeckte Verhütungsbedarf“, also der Anteil heterosexuell aktiver Frauen, die keinen Kinderwunsch haben und nicht verhüten, liegt im Saarland bei 5,3 %.
- Mit 42,1 % hat ein erheblicher Anteil der Frauen, die zum Befragungszeitpunkt staatliche Unterstützungsleistungen bezogen haben, schon einmal aus Kostengründen auf die Pille oder die Spirale verzichtet. Bei Frauen, die ihre aktuelle finanzielle Lage als (sehr) gut beurteilen, trifft dies lediglich auf 4,2 % zu.
- Etwas mehr als jede vierte Frau mit negativ eingeschätzter finanzieller Lage bzw. mit Sozialleistungsbezug (28,6 %), die verhütet, würde die Verhütungsmethode bei Kostenfreiheit wechseln.
- Knapp ein Viertel der Frauen (23,9 %) hat schon einmal die „Pille danach“ angewendet.

Die Wahl der Verhütungsmittel (berechnet auf alle Frauen, die verhüten)

Nahezu drei Viertel der Frauen (72,3 %) wendeten zum Zeitpunkt der Befragung Verhütungsmethoden an. Die Pille ist – berechnet auf die verhütenden Frauen – mit 33,7 % das am häufigsten angewandte Mittel, gefolgt vom Kondom (27,2 %), der Spirale (17,4 %) und der Sterilisation der Frau und/oder des Mannes (16,7 %). Alle sonstigen Verhütungsmittel bzw. -methoden machen jeweils nur einen geringen Anteil aus.

Betrachtet nach Altersgruppen ist die Pille bei den 20- bis 24-Jährigen (65,7 %) und bei den 25- bis 29-Jährigen (46,8 %) das meistgenutzte Verhütungsmittel (Abbildung 15). In den Altersgruppen der Frauen ab 30 Jahren verliert die Pille an Bedeutung.

Im Gegenzug nimmt die Verbreitung der Spirale und zeitweilig auch von Kondomen, aber insbesondere auch von Sterilisationen zu.

Im Vergleich zu den Bundesländern der früheren Befragungsphasen zeigt sich in allen Altersgruppen ein deutlicher Rückgang der Pillennutzung. Dies kann auf einen generellen gegenwärtigen Trendwechsel bezüglich der Einstellung gegenüber hormoneller Verhütung hindeuten.

Das Kondom wird im Saarland von Frauen im jungen und mittleren Alter besonders häufig genutzt (Anteile zwischen 26,9 % und 32,9 %). Ab 40 Jahren sinkt die Nutzung des Kondoms auf 20,2 % ab. Die Spirale wird von jungen Frauen nur selten genutzt: Nur 9,0 % der unter 25-Jährigen greifen auf die Spirale zurück.

Abbildung 15
Verhütungsmethoden nach Altersgruppen (in %)

	20 bis 24 Jahre (n = 67)	25 bis 29 Jahre (n = 47)	30 bis 34 Jahre (n = 82)	35 bis 39 Jahre (n = 65)	40 Jahre und älter (n = 84)
Pille*	65,7	46,8	29,3	26,2	10,7
Kondom	26,9	29,8	32,9	27,7	20,2
Spirale	9,0	23,4	17,1	14,1	23,8
Sterilisation*	3,0	4,3	11,1	23,4	33,3
andere hormonelle Methoden	1,5	0,0	4,9	6,3	3,6
Sonstige	6,0	4,3	9,9	6,3	8,3

Anteile berechnet auf alle Frauen, die verhüten, Mehrfachnennungen möglich
* = signifikante Gruppenunterschiede

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

Bedarf an Verhütung weitgehend, aber nicht vollständig gedeckt

Insgesamt gibt etwas mehr als ein Viertel (27,7 %) der befragten 20- bis 44-jährigen Frauen im Saarland an, aktuell nicht zu verhüten. Als häufigster Grund, aktuell nicht zu verhüten, wird von diesen Frauen auf einen nicht gegebenen Bedarf hingewiesen: 39,8 % wünschen eine Schwangerschaft bzw. sind bereits schwanger, 33,6 % geben an, gegenwärtig keine sexuellen Kontakte zu haben, und 7,3 % haben gleichgeschlechtliche Partnerinnen.

Allerdings riskieren auch 19,3 % der Frauen, die angeben, nicht zu verhüten, durch ihr Verhalten eine ungewollte Schwangerschaft, hätten also einen Bedarf an Verhütung. Berechnet auf alle (verhütenden und nicht verhütenden) Frauen, liegt der Anteil der Befragten mit „ungedecktem Bedarf an Verhütung“ bei 5,3 %. In anderen Bundesländern ist der ungedeckte Bedarf ähnlich hoch. Der „ungedekkte Bedarf“ an Verhütung wird definiert als Anteil heterosexuell aktiver Frauen, die nicht verhüten, obwohl sie einen „Bedarf“ haben, also obwohl sie keinen Kinderwunsch haben und derzeit nicht schwanger sind.

Einfluss der Verhütungskosten

Als ein wesentlicher Grund für das Unterlassen sicherer Verhütungsmethoden werden die Kosten diskutiert. Im Rahmen der „frauen-leben-3“-Befragung wurde in diesem Zusammenhang erhoben, ob die Befragten jemals in ihrem Leben aus Kostengründen auf die Pille oder die Spirale verzichtet haben.

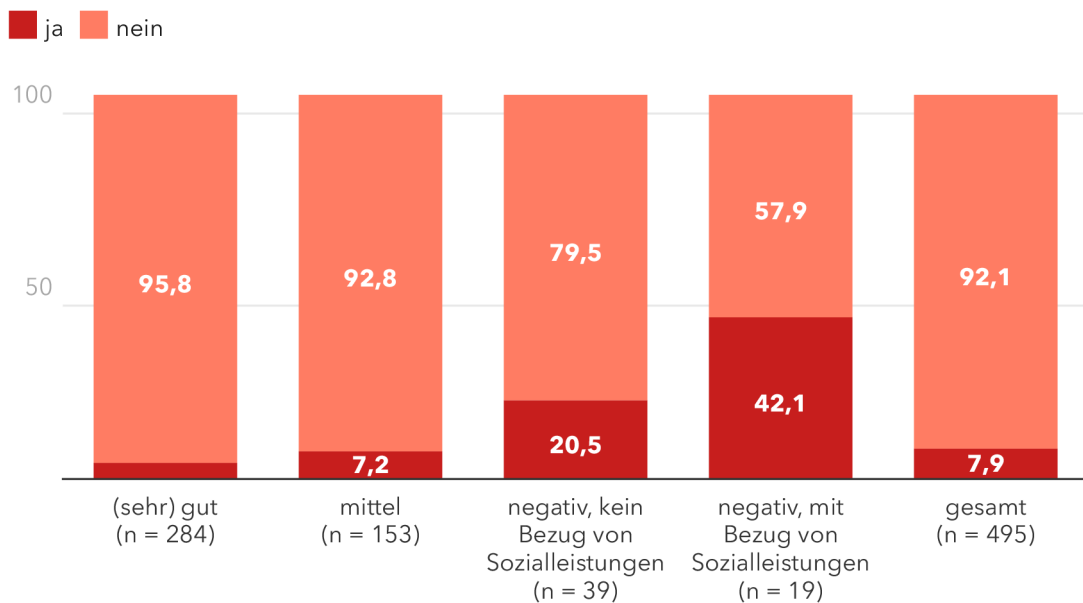
Insgesamt berichten 7,9 % der Befragten, wegen der Kosten in ihrem Leben mindestens einmal auf eines dieser beiden sicheren Verhütungsmittel verzichtet zu haben. Dies ist umso häufiger der Fall, je schlechter die aktuelle finanzielle Situation der Befragten ist. Bei Frauen in negativ eingeschätzter finanzieller Lage liegt der Anteil deutlich höher als bei den Befragten, die ihre finanzielle Situation als (sehr) gut einschätzen. Unter den Frauen in einer schwierigen finanziellen Lage, die auch Sozialleistungen beziehen, hat mit 42,1 % ein besonders großer Anteil schon einmal aus Kostengründen auf die Pille oder Spirale verzichtet (Abbildung 16).

Bei der angewendeten Verhütungsmethode zeigen sich im Saarland keine signifikanten Unterschiede zwischen den Frauen in unterschiedlicher finanzieller Lage (Abbildung 17). Frauen in subjektiv eingeschätzter schlechter finanzieller Situation verwenden etwas häufiger Kondome, Frauen in subjektiv eingeschätzter (sehr) guter finanzieller Lage leicht häufiger die Spirale.

Aufgrund der geringen Anzahl der Befragten in negativer finanzieller Situation und insbesondere mit Sozialleistungsbezug sind für das Saarland lediglich Tendenzaussagen möglich. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich Sozialleistungsbezieherinnen überdurchschnittlich häufig für eine Sterilisation entscheiden – wobei dieses Ergebnis statistisch nicht signifikant ist.

Abbildung 16

Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet nach subjektiv eingeschätzter aktueller finanzieller Lage und Bezug von Sozialleistungen (in %)*



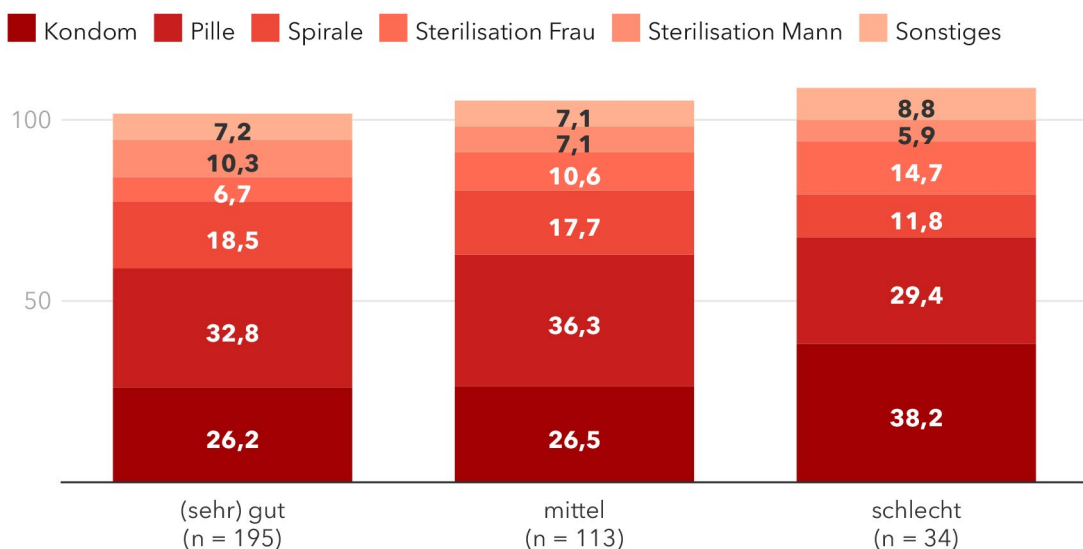
* = signifikante Gruppenunterschiede

Abweichungen in der Summe 100 % sind rundungsbedingt, numerische Werte unter 5,0 % sind aus optischen Gründen nicht ausgewiesen.

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

Abbildung 17

Aktuelle Verhütung nach subjektiv eingeschätzter aktueller finanzieller Lage und Bezug von Sozialleistungen (in %)^{n.s.}



Anteile berechnet auf alle Frauen, die aktuell verhüten, einschließlich sterilisierter Frauen, Mehrfachnennungen möglich

n. s. = Die Gruppenunterschiede sind nicht signifikant.

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

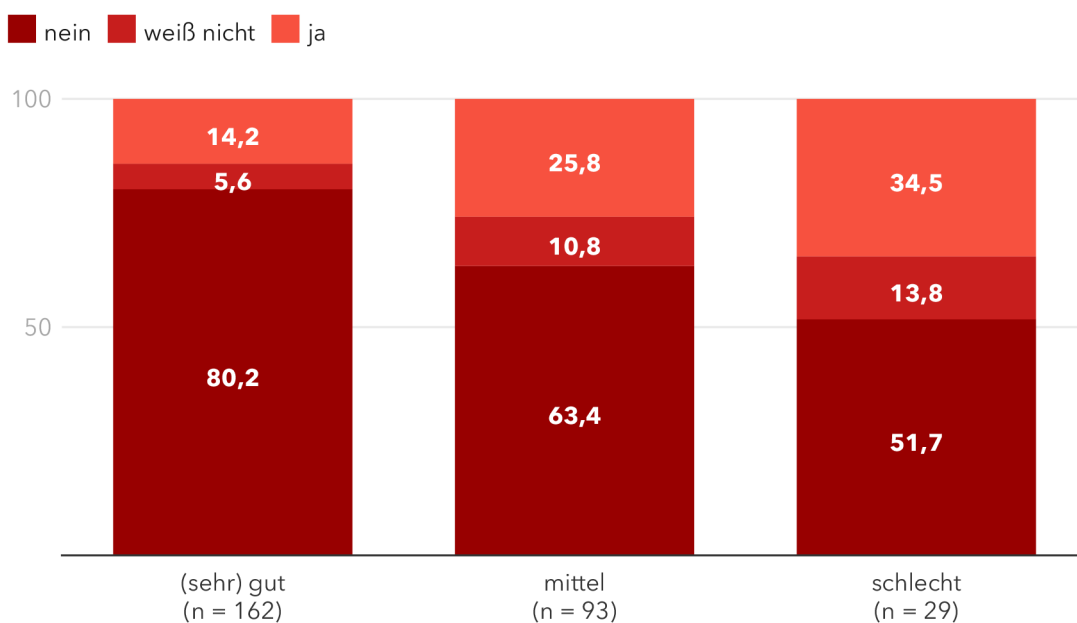
Auswirkungen einer Kostenfreiheit auf die Praxis der Verhütung

Insgesamt gibt jede fünfte Befragte (20,1 %) im Saarland an, ihre gegenwärtige Verhütungsmethode zu wechseln, wenn die Verhütungsangebote kostenfrei wären. Für Frauen in (sehr) gut eingeschätzter finanzieller Situation würde eine Kostenfreiheit am seltensten eine Rolle spielen - bei den finanziell weniger gut gestellten Frauen würde rund jede Dritte (34,5 %) einen Wechsel der Verhütungsmethode in Betracht ziehen (Abbildung 18).

Die Hälfte (50,8 %) der befragten Frauen im Saarland, die aktuell nicht verhüten (und zum Befragungszeitpunkt weder einen Kinderwunsch hatten noch aktuell schwanger waren), würden bei Kostenfreiheit beginnen, Verhütungsmethoden anzuwenden. Bei Frauen in negativ eingeschätzter finanzieller Situation würde nach eigener Aussage mehr als zwei Drittel (68,8 %) mit der Verhütung beginnen. Aufgrund der geringen Fallzahl dieser Gruppe (n = 16) können diese Ergebnisse lediglich als Tendenz gewertet werden.

Abbildung 18

Wechsel der Verhütungsmethode bei Kostenfreiheit nach subjektiv eingeschätzter finanzieller Lage (in %)*



Anteile berechnet auf alle Frauen, die aktuell verhüten und die nicht sterilisiert sind.

* = signifikante Gruppenunterschiede

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-Jährige Frauen im Saarland

Die bundesländerübergreifende Gesamtauswertung der „frauen-leben-3“-Befragung zeigt mit Blick auf den Einfluss der Kosten auf die Verhütung unter Einbezug qualitativer Interviews, dass Frauen mit wenig Geld und bzw. oder Sozialleistungsbezug zwar durch die Kosten nicht abgehalten werden zu verhüten, sie aber häufiger unzufrieden damit sind. Aufgrund der Kosten können sie die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel nur in eingeschränktem Maß nutzen und gehen Kompromisse ein, die in ein riskantes Verhütungsverhalten münden können. Programme zur kostenfreien Abgabe von Verhütungsmitteln sind damit eine wichtige Maßnahme, sowohl um einen Zugang zur Verhütung der Wahl zu ermöglichen als auch im Zusammenhang mit der Prävention unbeabsichtigter bzw. ungewollter Schwangerschaften.

Die „Pille danach“

Nahezu jede vierte Frau (23,9 %) aus der Saarland-Stichprobe hat in ihrem Leben bereits mindestens einmal die „Pille danach“ genommen. Dabei gaben 18,8 % an, die „Pille danach“ einmal, und 5,1 % sie mehrmals verwendet zu haben. Die „Pille danach“ wird im Saarland etwas häufiger von Frauen mit hoher Qualifikation angewendet.

41,0 % der Befragten wissen, dass die „Pille danach“ rezeptfrei in der Apotheke erhältlich ist. 33,9 % gehen irrtümlicherweise davon aus, dass sie ärztlich verschrieben werden müsse. Weitere 25,1 % der Frauen geben an, über eine Verschreibungspflicht nicht Bescheid zu wissen.

8

»» Bilanz im Ländervergleich

Im Saarland zeigen sich im Allgemeinen die gleichen Muster und Entwicklungen der Familienplanung und des Familienlebens wie in Deutschland insgesamt. Aber es gibt durchaus Besonderheiten: Der Wunsch nach einer Zwei-Kind-Familie ist besonders stark verbreitet. Und die Erwartungen von Frauen an ihre Partner, die Erwerbstätigkeit zugunsten der Familie zu reduzieren, sind weniger ausgeprägt als in anderen westdeutschen Flächenländern.



Einschränkungen bei der Vergleichbarkeit

Die „frauen-leben-3“-Befragungen in den 16 deutschen Bundesländern wurden zu verschiedenen Zeitpunkten zwischen 2012 und 2020 durchgeführt. Für das Saarland ist daher ein unmittelbarer Vergleich nur mit Bayern, Hessen und Sachsen-Anhalt möglich, wo die Befragung zeitgleich stattfand. Vergleiche mit den anderen Bundesländern sind nur mit Einschränkungen möglich: In der zurückliegenden Dekade ist ein gesellschaftlicher Wandel erfolgt, der sich auch in Einstellungen zur Familie niedergeschlagen hat. Zudem haben sich die familienrelevante Infrastruktur, wie die öffentliche Kindertagesbetreuung und die Gesetzgebung, weiterentwickelt und damit die Rahmenbedingungen des Familienlebens verändert. Trotzdem lassen sich mit der gebotenen Vorsicht aus den Daten zumindest Tendenzaussagen ableiten, wie sich Familiengründung und -leben im Saarland im Vergleich mit den anderen Bundesländern darstellen.

Vergleichbare Familienplanungs-Trends wie in Deutschland insgesamt

Die Familienplanung im Saarland ist in weiten Teilen mit den biografischen Mustern in anderen, insbesondere westdeutschen Flächenländern vergleichbar, etwa bei der verbreiteten Zwei-Kind-Norm, die im Saarland noch stärker als in anderen Bundesländern dominiert. Auch die ausgeprägte Familien- und Kinderorientierung liegt im Durchschnitt der Bundesländer.

Die zentralen Entwicklungen, die Familiengründungen in Deutschland beeinflussen, zeigen sich auch im Saarland, so beispielsweise der kontinuierliche Anstieg des Alters der Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes. Auch der zunehmend optionale Charakter der Familie zeigt sich trotz hoher allgemeiner Kinderorientierung deutlich: Die Hälfte der Frauen kann sich ein glückliches Leben auch ohne Kinder vorstellen – dies sind deutlich mehr Frauen als in den im übrigen Bundesgebiet zuvor durchgeführten Erhebungen.

Väter als Ernährer gewünscht

Unterschiede gegenüber anderen Bundesländern zeigen sich bei einem differenzierteren Blick: In allen Bundesländern ist zu beobachten, dass ein erfülltes Leben ohne Kinder für Frauen umso häufiger vorstellbar ist, je höher ihre berufliche Qualifikation ist. Im Saarland ist dieser Zusammenhang deutlich weniger stark ausgeprägt als in anderen Bundesländern. Zudem erwarten im Saarland hoch qualifizierte Frauen weniger häufig von ihren Partnern, die Berufstätigkeit zugunsten der Familie und der Kinder zu reduzieren.

Frauen mit niedriger oder mittlerer Qualifikation und Frauen in einer subjektiv schlecht eingeschätzten finanziellen Situation formulieren an Väter häufiger als in anderen Bundesländern die Erwartung, die Alleinverdienerrolle umfassend zu erfüllen.

Schwangerschaften häufig ungewollt wegen wirtschaftlicher Lage

Die wirtschaftliche Stabilität übt im Saarland einen besonders deutlichen Einfluss auf die Familienplanung aus: Werden Frauen in einer beruflich oder finanziell unsicheren Situation schwanger, sind im Saarland 46 % dieser Schwangerschaften ungewollt. In Hessen sind lediglich 36 % der Schwangerschaften von Frauen in vergleichbarer Situation ungewollt, in Bayern sogar nur 30 %.

Ungewollte Schwangerschaften werden dabei – bzw. wurden in den zurückliegenden Jahren – im Saarland im Vergleich zu anderen westdeutschen Flächenländern seltener abgebrochen.

9

»» Anhang

- Literatur
- Repräsentativität und Gewichtung der Stichprobe - Abgleich mit der amtlichen Statistik
- Stichprobenbeschreibung der Bevölkerungsbefragung im Saarland
- Abbildungsverzeichnis
- Tabellenverzeichnis

Literatur

Helfferrich, C., Holz, J. L., Knittel, T., Olejniczak, L. & Schmidt, F. (2021). „Risk it“ – warum Frauen ohne Schwangerschaftsabsicht nicht verhüten. Sonderauswertung der BZgA-Studie „frauen leben 3. Familienplanung im Lebenslauf von Frauen“. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 64 (11), 1408–1415. <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03439-1>

Helfferrich, C., Gerstner, D. & Pflügler, C. (2019). *Das Verhütungsverhalten von Sozialleistungsbezieherinnen und der Bedarf an kostenfreier Abgabe von Verhütungsmitteln. Sonderauswertung der Studie „frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen – Phase 3 / 2018“ – Ergebnisse im Überblick* [Working Paper]. Freiburg: SoFFI F. Verfügbar unter http://soffi-f.de/files/SoFFI-F_WP2019-09_Kurzbericht_Kostenfreie_Abgabe_von_Verh%C3%BCtung.pdf [abgerufen am 19.01.2023]

Helfferrich, C., Klindworth, H., Heine, Y. & Wlosnewski, I. (2016). *frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen. Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften*. Eine Studie im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Studie, Band 38). Köln: BZgA. Verfügbar unter https://www.forschung.sexualaufklaerung.de/fileadmin/fileadmin-forschung/pdf/Frauenleben3_Langfassung_Onlineversion.compressed.pdf [abgerufen am 19.01.2023]

Repräsentativität und Gewichtung der Stichprobe – Abgleich mit der amtlichen Statistik

Die im vorliegenden Länderbericht Saarland dargestellten Ergebnisse basieren auf einer im Jahr 2020 telefonisch durchgeführten repräsentativen Bevölkerungsbefragung von insgesamt 503 im Saarland wohnhaften Frauen im Alter zwischen 20 und 44 Jahren. Hierbei wurden Angaben zu 528 (ausgetragenen oder abgebrochenen) Schwangerschaften im Lebenslauf der Frauen erfasst.

Es wird davon ausgegangen, dass ein Zufallsverfahren wie im vorliegenden Fall eine ausreichend gute Ergebnisqualität bezogen auf Repräsentativität und ein gutes Abbild der Gesamtheit der weiblichen Bevölkerung zwischen 20 und 44 Jahren im Saarland erreicht. Jedoch konnten Verzerrungen trotz einer altersquotenbasierten Feinsteuerung während der Feldphase nicht vermieden werden. Um Verzerrungen bei allgemeinen Aussagen auszugleichen, wurden die

Daten der Befragten in drei Altersgruppen eingeteilt und proportional zu ihrem Anteil an der weiblichen Wohnbevölkerung im Saarland gewichtet.

Zur Einschätzung der Repräsentativität wurden die bundeslandbezogenen Daten des Mikrozensus 2020 herangezogen (Bildungsstand, Familienstand, Kinderzahl und Erwerbsstatus). Ein Vergleich der Befragungsstichprobe mit den Mikrozensus-Daten bzw. Registerdaten vom Saarland ist in der folgenden Tabelle 4 dargestellt.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass auch nach Gewichtung der Stichprobe alleinstehende Frauen ohne Kind, Mütter mit einem Kind und Frauen mit niedriger Bildung unterrepräsentiert sind. Überrepräsentiert sind dagegen verheiratete Frauen mit Kind(ern), Mütter mit drei und mehr Kindern sowie Frauen mit (Fach-)Hochschulreife.

Tabelle 4

Vergleich der Stichprobe von „frauen leben 3“ mit Mikrozensus-Daten bzw. Registerdaten des Saarlandes (in %)

Stichprobe (gewichtet)		Registerdaten/ Mikrozensus
Alter	n = 503	Registerdaten
20 bis 24 Jahre	19,8	17,9
25 bis 29 Jahre	13,7	20,0
30 bis 34 Jahre	23,1	21,5
35 bis 39 Jahre	19,6	20,5
40 bis 44 Jahre	23,8	20,1
Partnerschaftliche Lebensform	n = 502	Mikrozensus
verheiratet mit Kind(ern)	47,1	24,3
verheiratet ohne Kind(er)	11,2	/
nicht eheliche Lebensgemeinschaft mit Kind(ern)	4,9	2,2
nicht eheliche Lebensgemeinschaft ohne Kind(er)	17,1	/
alleinstehend mit Kind(ern)	4,0	50,7
alleinstehend ohne Kind(er)	15,7	/
Kinder	n = 502	Mikrozensus
Kinder	55,7	49,3
keine Kinder	44,3	50,7

weiter auf der nächsten Seite

	Stichprobe (gewichtet)	Registerdaten / Mikrozensus
Kinderzahl der Mütter¹	n = 271	Mikrozensus
ein Kind	37,0	/
zwei Kinder	48,1	16,9
drei und mehr Kinder	14,8	/
Schulabschluss¹	n = 402	Mikrozensus
Hauptschule	8,2	/
Realschule/POS	27,8	29,0
(Fach-)Hochschulreife/EOS	63,2	54,5
Sonstiges/ anderer Abschluss/ohne Abschluss	0,8	/
Nichterwerbstätigkeit	n = 490	Mikrozensus
nicht erwerbstätig	21,7	22,1

¹ Für diese Merkmale beziehen sich die Angaben auf die Altersgruppe der 25- bis 44-jährigen Frauen.
 Quellen: Stichprobe: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland
 Registerdaten: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes am 31.12.2017, Statistisches Bundesamt (Destatis) Mikrozensus 2017: Arbeitstabellen FR 03, FR 04 & FR16 - eigene Berechnungen

Stichprobenbeschreibung der Bevölkerungsbefragung im Saarland

Tabelle 5

Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen

Bildungsgruppe	Schulabschluss		Ausbildungsabschluss
niedrige Bildung	kein Abschluss / Hauptschule / anderer Abschluss / Abschluss im Ausland / keine Angabe	+	kein Abschluss / Anlernausbildung / (in) Lehre / anderer Abschluss
	Realschule/POS	+	kein Abschluss / Anlernausbildung / keine Angabe
mittlere Bildung	Hauptschule	+	Fach-/Meister-/Technikerschule
	Realschule / POS / Abschluss im Ausland	+	(in) Lehre / anderer Abschluss
höhere Bildung	Realschule/POS	+	Fach-/Meister-/Technikerschule
	(Fach-)Hochschulreife	+	kein Abschluss / Anlernausbildung / (in) Lehre / Fach-/Meister-/Technikerschule / anderer Abschluss / keine Angabe
hohe Bildung	Realschule/POS	+	im Studium / (Fach-)Hochschulabschluss
	(Fach-)Hochschulreife / anderer Abschluss / Abschluss im Ausland	+	im Studium / (Fach-)Hochschulabschluss / anderer Abschluss

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, 20- bis 44-jährige Frauen

Tabelle 6
Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie (in %)

Saarland n = 503 (gewichtete Stichprobe)	
Familienstand	n = 502
verheiratet, zusammenlebend	58,2
verheiratet, getrennt lebend	1,3
verwitwet	0,7
geschieden	3,0
ledig	36,8
Ausbildungsabschluss	n = 500
Anlernausbildung	1,1
Lehre oder schulische Berufsausbildung	45,1
Meister-/Techniker- oder ähnlicher Fachschulabschluss	6,6
Universitäts- oder (Fach-)Hochschulabschluss	31,6
anderer Abschluss	0,9
noch in Berufsausbildung (Lehre)	2,6
noch im Studium	8,6
ohne Abschluss, nicht in Ausbildung	3,5
Indikator Bildung¹	n = 502
niedrige Qualifikation	10,7
mittlere Qualifikation	22,9
höhere Qualifikation	26,4
hohe Qualifikation	40,0

¹ Kombination aus Schul- und Berufsausbildung

weiter auf der nächsten Seite

Saarland n = 503 (gewichtete Stichprobe)	
Status der nicht bzw. geringfügig Beschäftigten	n = 1485
Hausfrau	29,3
arbeitslos	10,6
Mutterschutz/Elternzeit	25,9
Studentin	27,6
Aus-/Weiterbildung	3,8
Sonstiges	2,9
Erwerbsumfang	n = 502
nicht erwerbstätig	21,2
1 bis 14 Stunden	8,5
15 bis 34 Stunden	36,4
35 Stunden und mehr	34,0
Persönliches Nettoeinkommen	n = 458
unter 450€	8,0
bis unter 1.250€	29,8
bis unter 2.000€	29,6
2.000€ und mehr	22,7
kein regelmäßiges Einkommen	1,9
kein eigenes Einkommen	8,0

weiter auf der nächsten Seite

Saarland n = 503 (gewichtete Stichprobe)	
Haushaltsnettoeinkommen	n = 458
unter 1.000 €	3,2
1.000 € bis unter 2.000 €	14,4
2.000 € bis unter 3.000 €	23,0
3.000 € und mehr	52,8
kein regelmäßiges Einkommen	0,9
weiß nicht	5,6
Religionszugehörigkeit	n = 495
evangelisch	25,0
römisch-katholisch	50,5
andere christliche Religionsgemeinschaften (inklusive orthodox)	3,1
islamische Religionsgemeinschaft	2,1
andere Religionsgemeinschaft	1,3
ohne Religionszugehörigkeit	18,0
Migrationshintergrund	n = 502
ja	17,5
nein	82,5

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2020, n = 503 20- bis 44-jährige Frauen im Saarland

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit (in %) 10

Abbildung 2: Zustimmung zu Aussagen zur persönlichen Kinderorientierung nach Bildung (in %) ^{n.s.} 11

Abbildung 3: Zustimmung zu Aussagen zum Erwerbsumfang von Müttern und Vätern nach Bildung (in %)* 12

Abbildung 4: Zustimmung zu Aussagen zum Erwerbsumfang von Müttern und Vätern nach finanzieller Situation (in %)* 13

Abbildung 5: Alter bei Geburt des ersten Kindes nach Bildung (in %)* 15

Abbildung 6: Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation nach Alter bei erster Geburt (in %)* 16

Abbildung 7: Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation nach Lebensform (in %)* 17

Abbildung 8: Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen nach Alter (in %)* 22

Abbildung 9: Aktueller Kinderwunsch nach Kinderzahl (in %)* 23

Abbildung 10: Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaften 26

Abbildung 11: Reaktion auf unbeabsichtigt eingetretene ausgetragene Schwangerschaften (in %)* 27

Abbildung 12: Schwangerschaftsintention nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft (in %)* 28

Abbildung 13: Schwangerschaftsintention nach Partnerschaftssituation (in %)* 29

Abbildung 14: Schwangerschaftsintention nach beruflicher bzw. finanzieller Situation (in %)* 30

Abbildung 15: Verhütungsmethoden nach Altersgruppen (in %) 33

Abbildung 16: Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet nach subjektiv eingeschätzter aktueller finanzieller Lage und Bezug von Sozialleistungen (in %)* 35

Abbildung 17: Aktuelle Verhütung nach subjektiv eingeschätzter aktueller finanzieller Lage und Bezug von Sozialleistungen (in %) ^{n.s.} 35

Abbildung 18: Wechsel der Verhütungsmethode bei Kostenfreiheit nach subjektiv eingeschätzter finanzieller Lage (in %)* 36

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Erwerbsumfang der Mütter von mindestens einem Kind unter elf Jahren nach Bildungsniveau (in %) ^{n. s.}	19
Tabelle 2 Erwerbsumfang der Mütter von mindestens einem Kind unter elf Jahren nach finanzieller Situation (in %) ^{n. s.}	20
Tabelle 3 Hauptgründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern nach Kinderzahl (in %)	24
Tabelle 4 Vergleich der Stichprobe von „frauen leben 3“ mit Mikrozensus-Daten bzw. Registerdaten des Saarlandes (in %)	42
Tabelle 5 Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen	44
Tabelle 6 Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie (in %).....	45

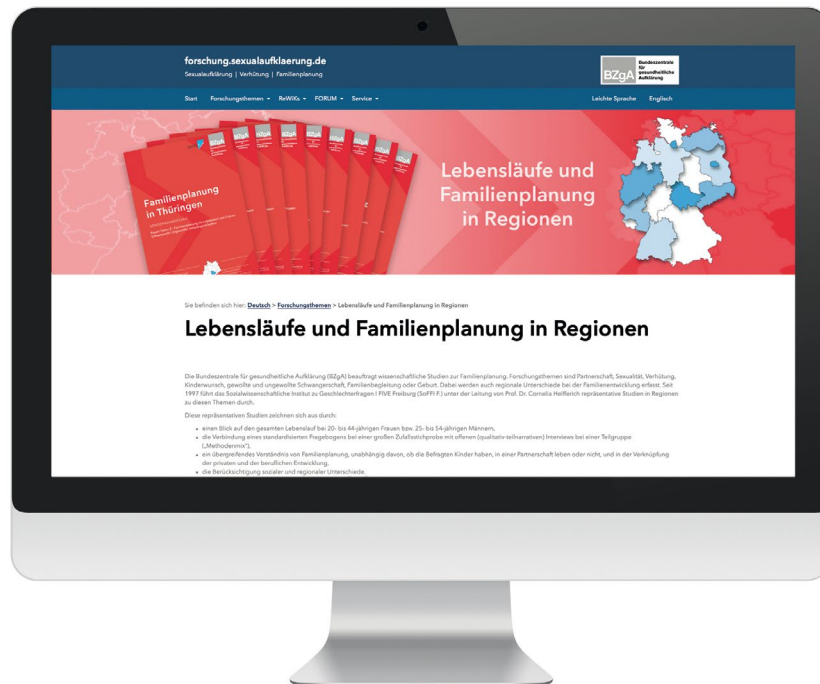
Projektsteckbrief frauen leben 3 – Saarland

<p>Sonderauswertung</p> <p>frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von 20- bis 44-jährigen Frauen im Saarland</p> <p>Im Auftrag</p> <p>Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Projektleitung: Angelika Hessling</p> <p>Durchgeführt</p> <p>Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen FIVE, Freiburg (SoFFI F.)</p> <p>Feldphase</p> <p>2020</p> <p>Stichprobe</p> <p>503 20- bis 44-jährige Frauen aus der Wohnbevölkerung im Saarland, deutschsprachig, Zufallsstichproben aus dem Telefonregister, altersquotiert (Repräsentativität der Altersverteilung)</p> <p>Erhebung</p> <p>Telefonische Interviews (CATI), durchgeführt von Kantar, Bielefeld</p> <p>Instrument und Auswertung</p> <p>standardisierter Fragebogen, SPSS</p>	<p>Inhalt</p> <p>reproduktiver Lebenslauf mit Ereignissen wie Heirat, Geburten, Schwangerschaftsabbrüchen sowie Angaben zu Kinderwunsch, Verhütung, Migration, Partnerschaft, Ausbildung und zur aktuellen Lebenssituation sowie Einstellungen zu Familie und vertiefende Fragen bei ungewollten Schwangerschaften</p> <p>Projektleitung</p> <p>Prof. Dr. Cornelia Helfferich (gestorben im November 2021) Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen, Freiburg (SoFFI F.) im FIVE Forschungs- und Innovationsverbund an der Evangelischen Hochschule Freiburg e. V. Bugginger Straße 38, 79114 Freiburg</p> <p>Bis kurz vor ihrem Tod leitete Cornelia Helfferich das SoFFI F. Mit ihrem Forschungszyklus „frauen leben“ leistete sie über 25 Jahre einen wertvollen wissenschaftlichen Beitrag im Themenfeld Familienplanung für die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).</p> <p>Wissenschaftliche Mitarbeit</p> <p>Tilman Knittel, Laura Olejniczak</p> <p>Studentische Mitarbeit</p> <p>Hatice Eldiven</p> <p>Projektassistenz</p> <p>Petra Stromberger</p> <p>In Kooperation mit</p> <p>Institut für Soziologie der Universität Freiburg</p>
---	---

Weiterführende Informationen zum Projekt frauen leben 3

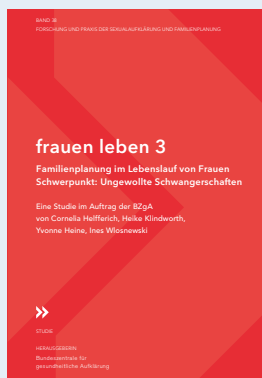
Weiterführende Informationen zum Thema Familienplanung im Lebenslauf, insbesondere zu den Forschungsprojekten von „frauen leben“ wie zum Beispiel die weiteren Länderberichte, die Vorläuferstudien, Abschlusstagungen oder auch zu weiteren Publikationen des Projekts sind im Onlineangebot www.forschung.sexualaufklaerung.de zu finden.

Das Onlineangebot www.forschung.sexualaufklaerung.de ermöglicht einen schnellen Zugang zu laufenden und abgeschlossenen Forschungsprojekten der BZgA im Themenfeld Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung. Zu jedem Projekt finden sich Basisinformationen wie ein Projektsteckbrief und ein Abstract. Darüber hinaus werden aber auch ausgewählte Ergebnisse und weiterführende Informationen präsentiert. Zu vielen Ergebnissen gibt es ergänzend interaktive Grafiken, die einzelne Projektergebnisse visualisieren.



<https://www.forschung.sexualaufklaerung.de/forschungsthemen/lebenslaeufe-und-familienplanung-in-regionen/>

frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen, Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften



Die Studie liefert aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und berücksichtigt dabei die veränderten sozialen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Der Fokus der Studie „frauen leben 3“ liegt auf ungewollten Schwangerschaften, Schwangerschaftskonflikten und Schwangerschaftsabbrüchen. Das Fachheft aus der Schriftenreihe „Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung“ präsentiert die Ergebnisse im Detail.

Erscheinungsjahr: 10/2016

Bestellnummer: 13300038

Bezugsbedingungen: Schutzgebühr 11,00 €

Die Broschüre kann unter diesem Link bestellt oder als PDF-Dokument heruntergeladen werden:

<https://publikationen.sexualaufklaerung.de/materialien/fachhefte/artikel-a-z/band-38-frauen-leben-3-familienplanung-im-lebenslauf-von-frauen/>



Länderberichte: Sonderauswertungen der Studie frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen



Die Länderberichte beruhen auf einer Sonderauswertung der Studie „frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen“. Das Sozialwissenschaftliche Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen (SoFFI F.) untersuchte in dieser Studie die Lebensformen, den Kinderwunsch und das Verhütungsverhalten und wertete Angaben zu zurückliegenden ausgetragenen und abgebrochenen, gewollten und ungewollten Schwangerschaften bei 20- bis 44-jährigen Frauen aus. Von 2011 bis 2021 wurden im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Frauen dieser Altersgruppe in allen Bundesländern befragt.

Die Länderberichte sind als Onlinemedien verfügbar und können hier als PDF-Dokumente heruntergeladen werden:

<https://www.forschung.sexualaufklaerung.de/forschungsthemen/lebenslaeufe-und-familienplanung-in-regionen/>



Herausgeberin

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
Kommissarischer Direktor: Prof. Dr. Martin Dietrich
Maarweg 149 - 161
50825 Köln
Tel. 0221 8992-0
www.bzga.de
www.sexualaufklaerung.de
www.forschung.sexualaufklaerung.de
Twitter: @BZgA_SchKG

Redaktion

Angelika Hessling, BZgA

Lektorat, Konzept und Gestaltung

Kühn Medienkonzept & Design GmbH, Köln

Version

PDF-Version 1.0, online veröffentlicht Februar 2023

Alle Rechte vorbehalten

Zitierweise

Knittel, T. & Olejniczak, L. (2023). *Familienplanung im Saarland. Sonderauswertung von frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen* (Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA) (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Sonderauswertung). Köln: BZgA.
https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:st_fl3_saarland

frauen leben 3 – Länderbericht Saarland

Familienplanung im Lebenslauf von Frauen

Im Juli 2011 startete das Forschungsprojekt frauen leben 3. Ziel war es, die Datenlage zum Familienplanungsverhalten von 20- bis 44-jährigen Frauen zu aktualisieren. Dafür wurden in einer ersten repräsentativen Erhebung in zunächst vier ausgewählten Bundesländern Daten erhoben. Im Fokus der Untersuchung stehen ungewollte Schwangerschaften und die Gründe, diese auszutragen oder abzubrechen.

Neu an der Herangehensweise des Forschungsprojekts frauen leben 3 ist, dass es ein stärkeres Augenmerk auf soziostrukturelle und versorgungsbezogene Rahmenbedingungen für Entscheidungen im reproduktiven Lebenslauf richtet.

Das Forschungsprojekt liefert Erkenntnisse darüber,

- in welchen Lebensphasen, in welchen Lebenslagen und unter welchen situativen Umständen keine Kinder gewünscht werden,
- was Frauen über „den richtigen Zeitpunkt im Leben für ein Kind“ und über die angemessene Familiengröße denken,
- warum trotz der Möglichkeit, sicher zu verhüten, eine Schwangerschaft – entgegen den eigenen Vorstellungen – eintreten konnte und
- wie über das Austragen oder Abbrechen der Schwangerschaft entschieden wurde.

Der Länderbericht „Familienplanung im Saarland“ beruht auf einer Sonderauswertung des Forschungsprojekts, die im Saarland sowie in weiteren Bundesländern wie Bayern, Hessen und Sachsen-Anhalt durchgeführt wurde. Inzwischen liegen für alle sechzehn Bundesländer Berichte vor, die sich mit den Ausgangsfragestellungen von frauen leben 3 beschäftigen.

Für den vorliegenden Länderbericht untersucht das Sozialwissenschaftliche Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen | FIVE e. V. (SoFFI F.) die Lebensformen, den Kinderwunsch und das Verhütungsverhalten und erhebt Angaben zu zurückliegenden ausgetragenen und abgebrochenen, gewollten und ungewollten Schwangerschaften bei 20- bis 44-jährigen Frauen im Saarland.